

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 37.

Breslau, 10. September 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Soll bei der schulmäßigen Spracherlernung der Inhalt oder die Form das leitende Motiv bilden? — Ist die Berufung von Volksschullehrern in die Schuldeputation unnötig und gesetzlich nicht gestattet? — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Arithmetische Unterhaltungen. — Rezensionen. — Schulmuseum. — Briefkasten. — Anzeigen.

XXIII. Schlesische Provinzial-Lehrer-Versammlung am 30. September, 1. und 2. Oktober zu Breslau.

Soll bei der schulmäßigen Spracherlernung der Inhalt oder die Form das leitende Motiv bilden?*)

Von P. Odelga.

Es kommt darauf an, dass Leib und Seele
Zur guten Stunde sich vermähle.
Geibel.

Diese Frage ist bis jetzt noch wenig ventiliert worden und hat deshalb auch noch keine endgiltige Entscheidung gefunden. Es ist dies aber um so bedauerlicher, als ihre richtige Beantwortung von äußerst großer Bedeutung für die Spracherlernung ist. Denn so lange man sich über dieselbe nicht ganz im Klaren ist, so lange ist es auch nicht möglich, eine lebende Fremdsprache auf naturgemäße Weise zu lehren. Hin und wieder stößt man zwar in sprachmethodischen Schriften auf beregtes Thema; dasselbe ist dann aber nur, beiläufig erwähnt, gestreift. So heißt es z. B. in einer »Methodik des Sprachunterrichts«: »Für die successive Weiterbildung der Sprache bleibt weniger die Sache als vielmehr die Form das Leitende.« In einer anderen sprachmethodischen Anweisung wiederum ist zu lesen: »Das Leitende bei dem Sprachunterricht muss anfänglich die Sache selbst sein, nicht der Ausdruck, die Bezeichnung, die Sprachform.« Das sind somit zwei Anschauungen über die schulgemäße Sprachaneignung, die sich ganz diametral gegenüber stehen. Es giebt aber doch nur einen naturgemäßen Weg, eine naturgemäße Methode; folglich kann nur die eine oder andere der beiden genannten sprachmethodischen Anschauungen die Wahrheit enthalten, und es fragt sich nun, welche Ansicht wohl die richtige sei. Dieser Frage wollen wir im Nachstehenden näher treten.

Bevor wir jedoch an die eigentliche Beantwortung vorliegender Frage schreiten, müssen wir noch vorerst den Sprachunterricht in zwei Stufen scheiden, nämlich in:

1. eine Stufe, welche das Ziel verfolgt, den Schüler soweit in die deutsche Sprache einzuführen, dass er nicht bloß zusammenhängende gesprochene Mitteilungen aufzufassen und deutlich sprechend wiederzugeben vermag, sondern auch seine eigenen Gedanken in den üblichsten Formen der deutschen Sprache in richtiger Weise frei ausdrücken kann; und

2. eine Stufe, welche es sich zur Aufgabe setzt, durch Vermittlung der bereits erlernten Sprache uns mit teilweiser Unter-

stützung der Anschauung in die Wissensfächer der Volksschule einzuführen, eine Stufe, welche hierbei Denken und Sprechen besonders durch Übung in der freien Anwendung der Sprache zu der innigsten Verbindung zu bringen sucht, es anstrebt, dass sie fortan in einen Akt zusammenfallen.

Im vorliegenden Falle kommt es uns lediglich auf die unter 1 charakterisierte Stufe an. Es handelt sich in zweisprachigen Schulen zuallererst um Aneignung einer sogenannten »Elementarsprache«, eine Bezeichnung, der sich der große Sprachmethodiker Hill zuerst bediente. Dieselbe Ansicht vertritt eine neuere Anleitung, worin es u. a. heißt: »Zunächst handelt es sich nicht darum, den polnischen Kindern viele Kenntnisse beizubringen oder nach anderen Zielen zu streben, sondern die Hauptsache ist hier noch, ihnen auf leichte und angenehme Weise, ohne Rücksicht auf andere Ziele des Anschauungsunterrichts, den Gebrauch der deutschen Sprache zu vermitteln.« Unter »Elementarsprache« ist nichts anderes zu verstehen, als die Aneignung der deutschen Sprache nach Inhalt und Form in annähernd dem Umfange, wie das Kind mit der Muttersprache ausgestattet in die Schule eintritt. Ganz dasselbe meint auch Spohn, wenn er in seiner »Anleitung« S. 22 sagt: »Der deutsche Sprachunterricht wird sich zunächst darauf zu erstrecken haben, den polnischen Kindern ungefähr einen ebensolchen Vorrat von deutschen Wörtern und eine ebensolche Fertigkeit in der Anwendung derselben beizubringen, als sich das deutsche Kind im elterlichen Hause bis zu seinem Eintritt in die Schule angeeignet hat.«

Die Erreichung dieses Zieles muss also zunächst das Hauptbestreben des Lehrers in zweisprachigen Schulen bilden. Denn von seiner Erreichung bezw. Nichterreichung hängt nicht nur das weitere Gedeihen der Sprachbildung ab, sondern auch der Geistes- und Gemütsbildung überhaupt. Wird auf der Unterstufe kein solides Fundament für den Sprachbau angelegt, so ist es sowohl um die sprachliche, als auch um die intellektuelle und ethische Bildung der Kinder gar schlimm bestellt. Denn es bewahrheitet sich alsdann nur zu leicht das Wort Schillers:

»Es wankt der Grund, auf dem wir bauten.«

(Tell, I. 2.)

Die Zeiten, wo man an der Hand der systematischen Grammatik die polnischen Kinder deutsch sprechen zu lehren wählte, sind glücklicherweise weit hinter uns und kommen hier nicht in Betracht. In der neueren Zeit ließ man sich bei der Aneignung der deutschen Sprache in zweisprachigen Schulen ledig-

*) Abschnitt aus einer größeren Arbeit des Verfassers.

lich von der Sache leiten. Und dieses ist wohl auch noch in der neuesten Zeit der Fall, wenige Fälle abgerechnet. Das Lehren der deutschen Sprache am Leitfaden der Sache, des Inhaltes geschah aber nicht aus klarer Erkenntnis von der Richtigkeit und Zweckmäßigkeit des eingeschlagenen Verfahrens, als vielmehr deshalb, weil es so seit langer Zeit gang und gäbe war, oder richtiger, weil man über den rechten Betrieb des ersten deutschen Sprachunterrichts nicht recht ernstlich und tief genug nachgedacht hatte. Man benannte und besprach hiernach mit den polnischen Kindern, dem Grundsatz vom Nahen zum Ferneren folgend, die Dinge in der Schultube, die Körperteile, die Kleidungsstücke, die wichtigsten Eigenschaften und Tätigkeiten, dann allenfalls auch noch einige andere Einzelobjekte und schritt sodann zu den räumlichen Anschauungskreisen (Haus, Hof, Garten, Feld, Wald, Wiese u. s. w.). Hierbei dienten in der Hauptsache die Bildertafeln von Wilke und von Winckelmann als Unterlage, ja als Anschauungsobjekte selbst.* Abgesehen davon, dass Bildertafeln keinen geeigneten Stoff für die Sprachübungen der Unterstufe abgeben (die Übungen im mündlichen Ausdrucke nehmen ihre Stoffe auf der Unterstufe von den einfachsten und den Kindern zum meist bekannten Gegenständen), haftet diesem Verfahren noch ein anderer, viel größerer Fehler an, wie wir weiter unten sehen werden.

Auf solche Weise glaubte man den polnischen Kindern die Kenntnis und den Gebrauch der deutschen Sprache zu vermitteln. Doch welch ein Irrtum! Die erzielten Erfolge zeigen, dass die unter Anwendung besagten Verfahrens erlernte Sprache lückenhaft, einseitig ist. Die Kinder wissen zwar, wie Schulrat Kupfer sagt, auf den Bildertafeln vortrefflich Bescheid, sie sind aber nicht imstande, sich auszudrücken, sowie sie über die einfachsten Verrichtungen des täglichen Lebens gefragt werden. Welches ist die Ursache dieser tatsächlichen Erscheinung? Zweifelsohne die Einseitigkeit im Betrieb des deutschen Sprachunterrichts nicht sowohl nach der spezialmethodischen, als vielmehr der didaktischen Seite hin. Man fasste bei Erlernung der deutschen Sprache ausschließlich den Inhalt ins Auge, pflegte demgemäß nur die materielle, die lexikalische Seite der Sprache. Man betrieb somit nur einen Sach-, nicht zugleich auch einen Sprachunterricht, letzteren nur insoweit, als er mit dem Sachunterricht gegeben ist. Die Sprache ist aber nicht nur Inhalt, sondern auch Form zugleich. Die Sprachform werde merkwürdigerweise gar nicht beachtet, allenfalls eine gelegentliche Übung derselben ausgenommen. Man setzte die Bekanntschaft der deutschen Wort- und Satzformen seitens der polnischen Kinder schlankweg voraus, ohne zu bedenken, dass dieser gerade der schwierigere und daher umso mehr zu betreibende Teil des Sprachunterrichts ist. Den augenscheinlichsten Beweis für diese Einseitigkeit liefern die für zweisprachige Schulen bestimmten Fibeln und ersten Lesebücher, welche sich um eine planmäßige Sprachformenübung nicht im geringsten kümmern. Auch die neueste, für zweisprachige Schulen berechnete Fibel von Böttcher und Ambrassat begeht nach dieser Richtung denselben Fehler, bedeutet sonach durchaus keinen Fortschritt auf besagtem Gebiete, daher also die sich offenbarenden Lücken im sprachlichen Können, daher vor allem der Mangel an Sprachfertigkeit. An dem nötigen Sprachverständnis fehlt es den polnischen Kindern nicht,

*) Verfasser hat einen so erteilten deutschen Sprachunterricht nicht nur als Schüler einer polnischen Dorfschule genossen, sondern ihn auch später als Lehrer zweisprachiger Schulen selbst auf gleiche Weise erteilt, und zwar auf Grundlage der seiner Zeit sehr empfohlenen und bis heute noch in mancher Beziehung vortrefflichen Anleitung von Spohn. An eine Anleitung musste Verfasser sich halten, weil er im Seminar durchaus keine Vorbildung speziell für zweisprachige Schulen erhalten hatte. Schon damals sagte dem Verfasser das didaktische Verfahren nicht zu, einen Mangel fühlte er bereits damals heraus, konnte aber als Jünger der Lehrkunst der Sache nicht auf den Grund kommen. Erst seine weitere Schulpraxis, wie nicht minder ein unausgesetztes Nachdenken über den Betrieb des ersten deutschen Unterrichts führte ihn allmählich auf die richtige Spur.

weil man sich bemüht, die materielle Seite der Sprache nach Möglichkeit zu pflegen; wohl aber lässt die Sprachfertigkeit immer noch zu wünschen übrig und zwar lediglich aus dem naheliegenden Grunde, weil man die formelle Sprachseite nicht genügend berücksichtigt und ihre Pflege demzufolge vernachlässigt. Und gerade der Übung der Sprachfertigkeit gebührt der erste Platz bei der Sprachbildung. Mit Recht sagt Dörpfeld: »Unter den drei Stücken, welche die praktische Sprachbildung ausmachen — Verständnis, Fertigkeit, Richtigkeit — muss der Fertigkeit die meiste Zeit und Kraft gewidmet werden. Die Fertigungsübungen müssen den Kern der Sprachschulung bilden.« (Grundlinien einer Theorie des Lehrplans. S. 62.)

Hier liegt also die Wurzel des Übels, hier müssen daher die Hebel angesetzt werden, wenn die vorhandenen Lücken in der bisherigen Sprachbildung allmählich verschwinden, wenn die polnischen Kinder das Ziel des deutschen Sprachunterrichts, Erwerb des Sprachverständnisses und Gewinnung der Sprachfertigkeit, erreichen sollen.

In der neuesten Zeit ist auf diesen Krebschaden in der Sprachbildung zweisprachiger Schulen wiederholt hingewiesen worden. Die neueren Sprachmethodiker haben die Wurzeln des schlimmen Übels bloßgelegt, die Einseitigkeit des bisherigen Verfahrens scharf gegeißelt und gegenüber der Pflege der lexikalischen Seite auch die ganz besondere Pflege der formellen Seite der Sprache eindringlich und entschieden betont. Theoretisch forderte dieses zuerst Verfasser dieses in seiner Schrift: »Der deutsche Sprachunterricht in utraquistischen Schulen muss umkehren!« Er sagt darin u. a.: »Sonach stellt sich die Notwendigkeit heraus, der formellen Seite der Sprache, freilich in durchaus praktischer Weise, größere Aufmerksamkeit zu schenken, als dies bis jetzt geschehen ist. Das grammatische Moment ist im Sprachunterricht dem materiellen beizuzuordnen.« Praktisch trat sodann dieser Forderung näher der Königliche Kreis-Schulinspektor Holtz in seinem »Deutschen Übungs- und Lesebuche.« Hierin begegnet man zum erstenmale einer streng planmäßigen Berücksichtigung der deutschen Wort- und Satzformen. Weiterhin ließ auch Kollege Jelitto in der 2. Auflage seines Leitfadens die Beachtung der Sprachformen sich angelegen sein, und die neueste Anleitung für zweisprachige Schulen von Przibilla ist vorwiegend nach formellen Gesichtspunkten abgefasst.

Die Methodik im deutschen Sprachunterricht zweisprachiger Schulen schreitet somit vorwärts. Sie befindet sich auf dem besten Wege der Gesundheit und geht Schritt für Schritt der Vervollkommenheit entgegen. Das Tempo der Entwicklung ist zwar ein recht langsames, aber auch die Natur überstürzt sich nicht, wie schon Comenius sagte, und »Gut Ding will Weile haben.« Die Lehrerschaft der beteiligten Kreise aber wird sich doch endlich der Überzeugung nicht verschließen können, dass die vorgeschlagenen Reformpläne richtige seien, weil sie auf dem fruchtbaren Boden der Psychologie und Erfahrung erwachsen und daher die Sprachbildung zu fördern ohne Frage gar wohl geeignet sind.

Beide Sprachseiten also, Inhalt und Form, müssen bei dem Sprachunterrichte sorgsam berücksichtigt werden, wenn die Sprache nicht lückenhaft, einseitig, sondern normal ausgehend sich entwickeln soll. Damit ist aber die im Thema gestellte Frage noch nicht vollends beantwortet; es fragt sich weiter noch, soll bei der Sprachbildung der Inhalt oder die Form im Vordergrund stehen?

Würde es sich um die Erlernung der Sprache durch bloßen Umgang handeln, wie es z. B. bei Erlernung der französischen oder englischen Sprache durch Bonnen, Gouvernanten geschieht, so würde der Frage keine so große Bedeutung beizumessen sein, denn dort kommen nur einzelne wenige Schüler in Betracht, die zudem beständig im Sprechen unterwiesen werden. Solche Kinder lernen nahezu spielend die betreffende Fremdsprache, ohne besondere bewusste Beachtung psychologischer Grundsätze und didaktischer Regeln seitens der Lehrenden.

Die Spracherlernung geschieht hier auf ganz demselben Wege, den die Natur bei der Mutterspracherlernung in der Familie wandelt.

Anders nun bei Erlernung einer Fremdsprache in der Schule. Hier hat der Lehrer eine große Anzahl von Sprachschülern in verhältnismäßig nur wenigen Unterrichtsstunden zu beschäftigen; allen soll er aber in den ersten zwei bis drei Schuljahren die deutsche Sprache als Umgangssprache aneignen. Das ist wahrlich keine leichte Sache. Da heißt es und muss es durchaus heißen: Berücksichtige den Standpunkt der Schüler! Unterrichte lückenlos! Wenig aber gründlich! In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister! Eile mit Weile! Unterrichte anschaulich! Von der Anschauung zum Begriff! Schreite vom Nahen zum Entfernten, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten! Errege die Selbstthätigkeit und das Interesse der Schüler! Führe das Wissen durch beständige Übung zum Können! Wiederhole, wiederhole, wiederhole!

Bei der durch die Mutter oder Bonne in der Familie vermittelten Spracherlernung ist ohne Frage der Inhalt, die Sache das leitende Motiv. Weder die Mutter, noch der Vater, noch die Geschwister, noch die Bonne denkt beim Sprechen mit ihren Kindern an die Mehrzahl der Dingwörter, an die Deklination, Komparation, Konjugation, Rektion u. s. w., sondern der Gegenstand oder die Erscheinung, die sich gerade zufällig dem Kindesauge darbietet und die Aufmerksamkeit und das Interesse des Kindes erregt, wird benannt bzw. besprochen, und dies geschieht Tag für Tag in derselben Weise. Die verschiedenen Wort- und Satzformen werden — als unzertrennlich mit dem Inhalt verbunden — fast ausnahmslos unbewusst vorgesprochen, seitens des Kindes gehört, aufgefasst und nachgesprochen. Und dieses wiederholt sich stündlich, täglich, jahraus, jahrein, so dass sie durch die überaus häufige Anwendung und immer wiederkehrende Wiederholung in 3 bis 4 Jahren, trotz der noch geringen Geistesentwicklung der Sprachschüler, vollkommenes Eigentum derselben werden. Und immer wiederholt sich der Kursus, ewig der alte und dennoch ewig neu, und mit jeder Wiederholung wird das Alte klarer und erweitert durch Neues, was sich anschließt und folgt, wie der Blüte die Frucht.

In der Volksschule kann die Spracherlernung aus den bereits angegebenen Gründen nicht auf dieselbe Weise erfolgen. Hier kann und darf die Sache allein nicht das leitende Motiv bei der Sprachaneignung bilden. Die schulgemäße Spracherlernung muss nicht bloß das lernende Subjekt, sondern auch nicht minder das sprachliche Objekt scharf ins Auge fassen. Mit andern Worten: die schulgemäße Spracherlernung muss nicht nur die Sache, für die das Kind sich je nach Umständen interessiert, nicht bloß das sprachliche Bedürfnis berücksichtigen, sie darf auch das Wesen der Sprache nicht außer acht lassen. Die Sprache ist aber, wie schon gesagt, nicht bloß Sache, sondern auch Form. Die Schule muss also neben dem Inhalt der Sprache auch deren Form ihre besondere, zielbewusste Aufmerksamkeit zuwenden; aber auch die Sprachform darf nicht etwa ausschließlich das leitende Motiv bilden.

Anfänglich ist eine strenge Trennung von Inhalt und Form bei der schulgemäßen Sprachbildung gar nicht möglich. Es werden Dinge aus dem Anschauungskreise des Kindes benannt. Hier treten Inhalt und Form zugleich auf. Denn die Dingwörter an sich weisen eine bestimmte Form auf, nämlich den Nominativ, und dazu gesellt sich noch der Artikel. Die Dingwörter müssen nämlich von Anfang an mit dem Artikel auftreten; denn der Artikel ist, wie schon sein Name sagt, kein selbstständiges Wort, erhält vielmehr erst seine Bedeutung im Vereine mit dem Dingworte.*) Desgleichen bilden die Ding-

wörter ohne Artikel nichts Ganzes; auch lassen sich mit dem Dingwort ohne Artikel keine Sätze bilden.

Trotz des gleichzeitigen Auftretens von Inhalt und Form bei der Benennung von Dingen ist doch der Inhalt immerhin vorwiegend das Leitende. Späterhin ist es umgekehrt: Die Form wird überwiegend eine zeitlang das Leitende. Nachdem nämlich eine entsprechende Anzahl von Dingen benannt worden ist, wird von ihnen die Eigenschaft und Thätigkeit ausgesagt. Die prädikativen Eigenschaftswörter haben auch selbstverständlich eine bestimmte Form, nämlich hier die des Positivs. Dazu gesellt sich noch die Kopula »ist« und »sind«, die Kern zwar verwirft, die wir aber noch vorderhand beibehalten wollen. (Die Kreide ist weiß.) Ebenso weisen die Verben eine bestimmte Wortform auf und zwar hier zunächst die der dritten Person der Einzahl im Präsens der anzeigenden Redeweise. (Der Knabe geht.) Dazu kommt ferner die Bildung der Mehrzahl sowohl der Dingwörter als auch etwas später der Thätigkeitswörter. Dann treten wieder andere Formen auf wie die Kopula »hat« und »haben«, die Bindewörter »auch, und«, die Verneinung »nein, nicht«, die Ergänzung im 4. Falle, die Fragen: Wo, Wer, Was, Woraus, die Hilfszeitwörter können, dürfen, müssen u. s. w. u. s. w.**)

Innerhalb des erworbenen lexikalischen Wortschatzes treten also stetig und planmäßig die elementaren Sprachformen auf, und es wird das gesammelte Sprachmaterial nach formellen Rücksichten verarbeitet. Der Wortschatz erfährt zwar auch eine fortlaufende Erweiterung und Bereicherung, aber nicht allein der Wortkenntnis wegen, sondern auch aus dem Gesichtspunkte, um das erforderliche Material zur Anwendung und Übung der Sprachformen herbeizuschaffen. Wortkenntnis erwerben die Kinder je länger desto mehr übrigens nicht nur in der angesetzten Sprachstunde, sondern auch bei verschiedenen anderen Gelegenheiten in und außerhalb der Schule.

Späterhin, wenn die Kinder bereits die üblichsten Formen der deutschen Sprache kennen und anwenden gelernt haben, und das Lesebuch mit seinen reichen Sprachschätzen im Mittelpunkt der Sprachbildung steht, tritt wiederum das umgekehrte Verhältnis ein, d. h. der Inhalt des Lesebuches bildet das leitende Motiv bei der Sprachbildung und die Sprachformen werden daran angeschlossen. Allerdings muss dann vorausgesetzt werden, dass die Fibel und das erste Lesebuch nach dieser Rücksicht hin bearbeitet sind, sodass also ein Anschließendes der planmäßigen Sprachformenübung an die Lesestücke thunlich erscheint.

Nach dem Gesagten bildet bei der schulgemäßen Spracherlernung also weder der Inhalt noch auch die Form durchgehends das leitende Prinzip, sondern es tritt zwischen beiden Sprachseiten ein angemessener Wechsel ein, wobei also — je nach dem sprachlichen Standpunkt, dem Bedürfnis — bald das eine, bald das andere die Richtschnur für die Sprachbildung angiebt. Bald ist also das eine Zweck, das andere Mittel zum Zweck, bald verhält es sich damit umgekehrt. Und das kommt ganz einfach daher, weil nur Inhalt und Form im strengen Verein mit einander wirkliche Sprache sind, deshalb auch bei der Behandlung ein einseitiges Ganzes, einen Organismus bilden müssen. Das ist die Antwort auf die im Thema gestellte Frage. Wenngleich der Inhalt an sich von der Form wesentlich verschieden ist, so stehen sie andererseits miteinander in engster Verbindung, nicht aber bloß wie etwa der Bewohner mit dem Haus, oder der Leib mit dem Kleide, sondern wie der Leib mit der Seele; beide sind zu einem organischen Ganzen verbunden. Nicht der Inhalt allein ist die Sprache, auch nicht die Form allein, sondern die aus Inhalt und Form verbundene Einheit. Man ersieht daraus zugleich auch, wie Sach- und Sprachunterricht wechselseitig sich bedingen, und darum ist nicht der gesonderte, sondern der

*) Wenn somit Binkowski sagt: »Zunächst werden also die Kinder die Dinge auf dem Bilde deutsch benennen lernen, zunächst ohne Artikel«, so müssen wir dem ganz entschieden widersprechen. Auch nimmt das Dingwort bei Erlernung der Sprache keinesfalls »die erste Stelle ein«, wie Binkowski des weiteren vermeint. (Erfahrungen auf dem Gebiete des deutschen Sprachunterrichts S. 11.)

**) Einen vollständigen Lehrgang für die Sprachformenübung hat Verfasser bereits veröffentlicht. (Zw. Volksschule Nr. 11. 1894.)

verbundene Sach- und Sprachunterricht das einzig richtige, weil naturgemäße Verfahren. Das Isolieren des Sachunterrichts vom Sprachunterricht oder auch umgekehrt, bedeutet, wie der große Didaktiker Dörpfeld treffend sagt, eine »pädagogische Verkünstelung« und ist ein »Kardinal-Irrtum der herkömmlichen Sprachmethodik«.

Ein zweckmäßig angelegter Lehrplan für den ersten deutschen Sprachunterricht muss nun dieser Thatsache Rechnung tragen, und nicht minder muss die Fibel und das erste Lesebuch sowohl dem Sprachinhalt als auch der Sprachform gerecht zu werden suchen.

Ist die Berufung von Volksschullehrern in die Schuldeputation unnötig und gesetzlich nicht gestattet?

Nachstehende Zuschrift an die Redaktion bringt die »Danziger Zeitung« vom Stadtverordneten Rektor Böse-Danzig:

In der Sitzung der Stadtverordneten vom 30. Juni teilte Bürgermeister Trampe auf eine Anfrage des Stadtverordneten Klein mit, dass die Schuldeputation und der Magistrat die Frage, ob auch Volksschullehrer in die Schuldeputation als sachkundige Mitglieder zu berufen seien, in Erwägung genommen hätten. Man sei in der Schuldeputation und im Magistrat einig, die Forderungen und Ansprüche der Herren Volksschullehrer abzulehnen. Mit dieser Erklärung ließ es der Herr Bürgermeister noch nicht bewenden, obschon sie vollständig ausreichend für die Kennzeichnung der Gesinnung gewesen wäre, die in Schuldeputation und Magistrat zur Zeit die Herrschaft behauptet. Er hatte das Bedürfnis, seiner Erklärung eine Begründung folgen zu lassen, die ich als beweiskräftig nicht anzuerkennen vermag. Da ich verhindert war, den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters auf der Stelle entgegenzutreten, eine Prüfung und Widerlegung der von ihm angeführten Gründe aus der Versammlung heraus aber nicht erfolgte, so halte ich es für meine Pflicht, das hier in Kürze nachträglich zu thun.

Es sei nicht nötig, so sagte der Herr Bürgermeister, Volksschullehrer als sachkundige Mitglieder in die Schuldeputation zu berufen. Die Schuldeputation habe sachkundige Mitglieder in den drei Direktoren der städtischen höheren Schulen. Außerdem gehörten zur Schuldeputation zwei höhere Geistliche; endlich auch der Herr Stadtschulrat und der Herr Stadtschulinspektor.

Es sei ferner auch gesetzlich nicht zulässig, Volksschullehrer in die Schuldeputation zu berufen. Nach der Ministerial-Instruktion vom 26. Juni 1811 solle die Schuldeputation aus drei Magistratsmitgliedern, drei Stadtverordneten und drei technischen Mitgliedern bestehen. Man habe in Danzig die Zahl der zulässigen technischen Mitglieder schon überschritten.

Also: Es ist nicht nötig, Volksschullehrer als sachkundige oder technische Mitglieder in die Schuldeputation zu berufen. Warum nicht? Weil schon sachkundige Mitglieder in der Schuldeputation vorhanden sind. Welcher Sache sind die Herren kundig, der Volksschulsache? Sind sie, oder ist einer von ihnen in den sämtlichen Disziplinen des Volksschulunterrichts praktisch und theoretisch ausgebildet? Wer von den Herren hat jemals ein Examen als Volksschullehrer bestanden? Keiner! Wer von ihnen ist jemals als Volksschullehrer thätig gewesen, und hat 80 oder 90 und noch mehr sechs- und siebenjährige Kinder zu gleicher Zeit diszipliniert und in den Anforderungen der Pädagogik und Methodik entsprechender Weise in Religion und Heimatkunde, in Sprechen, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen u. s. w. unterwiesen? Wer unter ihnen ist daher ein kompetenter Beurteiler dessen, was geschieht und geleistet wird? —

Es wird zugestanden werden müssen, dass der Herr Gymnasialdirektor der sachkundigste und kompetenteste Beurteiler in Sachen des von ihm geleiteten Gymnasiums ist. Ist er aber auch ebenso sachkundig für das Realgymnasium zu St. Johann und die Realschule zu St. Petri? Gewiss nicht! Wäre er es, so brauchte man die Direktoren der letztgenannten Anstalten mit der Schuldeputations-Mitgliedschaft nicht zu behelligen. Dadurch, dass man dies doch thut, beweist man eben, dass man jeden dieser Herren für kundig in Sachen der eigenen Schule, in den Sachen einer anderen Schule oder anderen Schulkategorie aber für nicht sachkundig oder doch nicht genügend sachkundig hält. Dies ist auch der richtige Standpunkt, und nur von ihm aus lässt es sich rechtfertigen, dass alle drei Direktoren unserer höheren städtischen Knabenschulen in der Schuldeputation sitzen.

Wenn nun jeder dieser Herren nur sachkundig ist in Sachen der eigenen Schule, in Sachen der nächstverwandten Schule aber nicht, wie kommt man denn dazu, diese Herren als so besonders kundig in Sachen der Volksschule hinzustellen, da doch der Abstand der Volksschule von den höheren Schulen viel größer ist als der Abstand der höheren Schulen untereinander?! Nein, wenn es nötig ist, dass neben dem Direktor einer höheren Schule auch die Direktoren der andern höheren Schulen in der Schuldeputation Sitz und Stimme haben, dann ist es doppelt und dreifach nötig, dass auch einigen Lehrern unserer Volksschulen dieselbe Befugnis eingeräumt werde. Welchen Wert deshalb die Behauptung hat, es sei nicht nötig, auch Volks-

schullehrer in die Schuldeputation zu berufen, mag der Leser selber beurteilen. Die zweite Behauptung des Herrn Bürgermeisters, es sei auch gesetzlich nicht zulässig, Volksschullehrer in die Schuldeputation zu berufen, steht auf noch schwächeren Füßen als die erste. Eine solche Behauptung ist meines Wissens bisher noch von niemand aufgestellt worden, und zwar aus gutem Grunde, denn das Gegenteil ist zutreffend. Es ist nicht nur gesetzlich zulässig, sondern auch angemessen und üblich, was hier als gesetzlich nicht zulässig behauptet wird. Ich erlaube mir auf das Werk: Schneider und von Bremen, Das Volksschulwesen des preußischen Staats, Band I, S. 78 ff., zu verweisen, wo die Stücke 20, 21 und 22 die betreffenden Bestimmungen enthalten.

In Stück 20, Ministerial-Verfügung vom 25. Juni 1873, U. 18583, heißt es: . . . Es ist nicht bloß zulässig, sondern auch angemessen und üblich, dass der Rektor zu den Sitzungen der Schuldeputation mit beratender Stimme hinzugezogen wird.

In Stück 21, Ministerial-Verfügung vom 23. November 1874, U. III. 11 849, wird erwähnt, dass die Zuziehung des Rektors zu den Sitzungen der Schuldeputation mit beratender Stimme eine zulässige und angemessene Einrichtung sei.

In Stück 22, Ministerial-Verfügung vom 3. November 1868, U. 28 852, heißt es: »Den Direktoren ist gestattet, den Sitzungen (der Schuldeputation) mit beratender Stimme beizuwohnen.«

Hiernach ist es also mit der Begründung der ablehnenden Haltung unserer Schuldeputation sehr schlecht bestellt.

In beiden Behauptungen hat sich das Gegenteil des Behaupteten als die Wahrheit bewiesen.

Weil in der Stadtschuldeputation, so darf man jetzt mit Recht folgern, nicht ein einziges des Volksschulwesens wirklich kundiges Mitglied sich befindet, ist es dringend nötig, diesem Mangel abzuhelfen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist dies nicht bloß zulässig, sondern auch angemessen und üblich!

Ich würde fürchten, die Schuldeputation und den Magistrat zu beleidigen, wenn ich deren Einsicht und Kenntnis in Schulangelegenheiten nach dem Maße der Beweiskraft und Stichhaltigkeit der in dieser Sache vorgebrachten Gründe schätzen wollte. Ich thue das nicht. Ich bin vielmehr der Meinung, dass die Schuldeputation für ihre Stellung in dieser Angelegenheit einen triftigeren Grund hat, der jedoch am 30. Juni unausgesprochen geblieben ist. Als ich vor etwa anderthalb Jahren diese Angelegenheit zum erstenmal in der Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache brachte, da wurde von einem Mitglied der Schuldeputation ganz unumwunden erklärt: »Wir wollen das nicht! Wir wollen unter uns bleiben! Darin sind wir sehr konservativ!«

Damit wäre der Standpunkt der Schuldeputation vortrefflich gekennzeichnet und auch der Grund dafür hinreichend kenntlich gemacht.

Demnach liegt der wirkliche Grund nicht in dem etwaigen Fehlen der sachlichen Nötigung, auch nicht in gesetzlicher Unzulässigkeit, sondern, wie der Ausdruck: »Wir wollen unter uns bleiben!« unzweideutig erkennen lässt, auf einem Gebiete, das man als das Gebiet der Standesvorurteile zu bezeichnen pflegt.

Die Forderung der Volksschullehrer, an der Volksschulverwaltung Anteil zu haben, ist als berechtigt anerkannt von allen Regierungen und Staatsmännern des zivilisierten Europa.

Selbst der vielgeschmähte Entwurf eines Unterrichtsgesetzes des Ministers Grafen Zedlitz wollte den Lehrern Sitz und Stimme in der Schulverwaltung gewähren.

Mit Recht! Diese Forderung der Lehrer ist doch weiter nichts als eine Konsequenz aus dem Prinzip der Selbstverwaltung. Wer das Prinzip will, muss auch die Konsequenzen wollen! Wenn nun eine so berechtigte Forderung immer wieder abgewiesen wird, und wie sich ergeben hat, nicht aus sachlichen Gründen: — müssen durch solches Verhalten bei den Vertretern der berechtigten Forderungen nicht die Gefühle der Zurücksetzung, der Unzufriedenheit und der Erbitterung hervorgerufen werden?! Ist es weise, solche Gefühle in der Gegenwart unnötigerweise hervorzurufen und zu nähren.

Wochenschau.

Einen möglichst eingehenden, alle Seiten und alle Zeiten der Kaiserfesttage schildernden Bericht zu geben, ist unser Blatt nicht berufen. Wir können uns höchstens auf einige pädagogische Umrisse beschränken. Glatt und sicher vollzog sich die Aufstellung der Schülermassen auf dem Ringe. Alle Zugänge waren durch den väterlichen Schutz der Polizei gebahnt. Der Himmel und die große und kleine Menschheit hatten ihr schönstes Gewand angelegt. Ersterer meinte es fast zu hitzig. Das lange Stehen von $\frac{1}{2}$ 1 bis $\frac{1}{2}$ 4 erwies sich nicht allzu beschwerlich, da fortwährend nach vorn auf der Straße und nach hinten an den Häusern angenehme Abwechslung geboten war. Vorn gab es zu sehen, hinten zu schmecken. Allerhand Erfrischungen wurden bereitwilligst von verschiedenen Kinderfreunden geboten. Es darf nur bekannt werden,

dass irgend eine erwünschte Gabe frei und bequem zur Verfügung steht, sofort wächst das Bedürfnis in mächtiger Weise. Der gratis verabreichte Gabitzer Sauerbrunnen im Schweidnitzer Keller lockte ganze Scharen in die historischen Tiefen. Kleine Schwächeanfälle gingen spurlos, wenn auch nicht unbeachtet vorüber. Dienstbeflissene Samariter mit rotem Kreuz waren sogleich zur Hand, um das Gleichgewicht vermittelst probater Elixiere wieder herzustellen. Man kann diese prächtig humane Einrichtung nicht genug loben. Die Lehrer, schwarz mit Cylinder, waren munter und wachsam auf dem Damme, und als der Kaiser, langsam die vier Ringseiten abreitend, in Sehnähe erschien, da erscholl aus Kindermund ein mächtiges Hochrufen. Scharf, wie sonst der Lehrer ins Ange gefasst wird, lenkten sich die Blicke der Schüler auf die kaiserliche Erscheinung mit dem ernsten Antlitz, dem goldenen Harnisch, dem wallenden Federbusch. Die Kaiserin winkte den schmuckgeputzten Mädchen unaufföhrlich zu, während der Kaiser stillsinnend mehr auf die Buben schaute. Bei dem Denkmal Friedrich Wilhelms III. angelangt, betrachtete der Urenkel mit ernstfeierlicher Miene die Gestalt des schwergeprüften Ahnen, dessen unvergesslicher Aufruf an sein Volk jetzt unverkürzt mit bronzenen Schriftzeichen auf den Steinwänden prangt. Im Gefolge des Kaisers befanden sich eigentlich nur Mitglieder der Herrscherfamilie. Eine besondere Ovation brachten die Knaben dem sofort in der Admiralsuniform erkannten Prinzen Heinrich dar. Unstreitig wird der feierliche Eindruck des Umzuges in den Kinderseelen sobald nicht verwischt werden. Dank den peinlich getroffenen Maßregeln war auch bei dem Abmarsch der imposanten Schölerschar nicht der geringste Unfall zu beklagen. Als Andenken an den schönen Festtag ist den Kindern ihre Schleife in den Reichsfarben verblieben.

Es ist sicher anzunehmen, dass unsere patriotische Jugend noch öfter den Anblick des Kaisers und seiner Gemahlin im harten Straßendrange errungen hat. Auch der Zar war oft genug sichtbar, ein schlanker, blonder Mann mit auffallend ernsten Zügen. Bei dem bald nach der Denkmalsenthüllung freigegebenen Straßenverkehr bewegte sich seine Karosse zuweilen recht langsam durch das dichte Getömmel, sodass die ihn lebhaft begrüßende Menschenmenge sein Angesicht oft in greifbarer Nähe beschauen konnte, desgleichen die hohe, zarte Gestalt seiner Gemahlin.

Wenig Breslauer Schulkinder dürfte es geben, die noch nicht den alten Kaiser Wilhelm hoch auf ehernem Ross begrüßt hätten. Auf den vielen Stufen, die bis zu dem Denkmal emporführen, tummelt sich alltäglich eine junge Knappenschaft. Die in Stein gegrabenen denkwürdigsten Worte aus dem Munde des greisen Kaisers werden eifrig studiert, ebenso die historischen Daten auf den hohen Sandsteinobelisken. Es erfreut uns ungemein, dass es doch kein Lorbeerkranz war, womit der Künstler das ehrwürdige Haupt schmückte, sondern ein Helm mit wehendem Federbusch. Sehr genau betrachtet wird auch das Reliefbild aus Bronze im Vordergrund des Denkmals mit den Figuren Kaiser Friedrichs, Bismarcks, Moltkes und anderer Paladine. Wir können nicht verschweigen, dass auch unter den Vorüberwandelnden Stimmen der Kritik mehr als genug laut geworden sind. Doch sollen uns diese die Freude an dem Genuss des herrlichen Besitztums der Stadt nicht verderben. Unsere Versammlungsgäste im Herbst werden mit stiller Weihe die in ihrer Totalität großartig wirkende Kunstschöpfung bewundern.

Hiermit wären wir nach angenehmer Erfüllung unserer Referentenpflicht auf dem alten Vereinspfade angelangt. Die vorläufige Tagesordnung für unsere Jubiläums-Versammlung wird sich von Woche zu Woche noch erweitern. Das ganze Festprogramm steht noch im Hintergrunde, aber eifrig wird daran in fortwährenden Sitzungen gearbeitet. Auch die für Sektionsversammlungen angemeldeten Vorträge können summarisch noch nicht bekannt gegeben werden. Aber sehr erfreut werden die Festteilnehmer sein, dass wir mit größter Wahrscheinlichkeit darauf rechnen können, auch einen Vortrag

des hochangesehenen Professors der Psychologie Dr. Ebbinghaus, jedenfalls in der großen Aula der Universität, zu hören. Derselbe ist bereitwilligst auf unser Ersuchen eingegangen und wird über das auf dem Münchener Psychologenkongress verhandelte Thema »Messung der geistigen Fähigkeiten« gern auch im Kreise der Volksschullehrer, deren Erscheinen wohl in dichtgedrängter Zahl zu erwarten steht, seine Darlegungen bieten. Eine Freude auch war es uns, zu vernehmen, dass der Vorstand des »Deutschen Lehrervereins« bei unserer Versammlung durch zwei seiner Mitglieder, die Kollegen Clausnitzer und Rissmann, vertreten sein wird.

Unser kleiner häuslicher Streit aus Anlass des bekannten Gauvortrags naht nunmehr seinem Ende. Wir haben auf die Erklärungen in letzter Nummer mit Sicherheit nur noch eine Rechtfertigung des Militärischen Vorsitzenden erwartet. Dieselbe ist eingetroffen und lautet:

»Herr Stenzel hat sich auf die Erklärung des Militärischen Lehrervereins ohne Rücksicht auf die sonst allgemein üblichen Formen beleidigend gegen meine Person gewandt.

Zur Richtigstellung seiner Auslassungen folgendes:

1. Ich habe in Kath. Hammer gegen seine »Wünsche« gestimmt. Die gegenteilige Ansicht des Herrn Stenzel gehört zu seinen »Täuschungen«, und die mir untergeschobene Meinungsänderung besteht nur in seiner Phantasie.
2. Durch den Schriftführer des hiesigen Vereins, Herrn Kollegen Renner, ist Herrn Stenzel bald nach Eingang seines Schreibens mitgeteilt worden, dass über die von mir verlangte Zustimmungserklärung am 15. August in der Vereinssitzung beraten werden solle.

Militäsch.

Krumpholz.

Anschließend hieran veröffentlichen wir auf besonderes Ersuchen auch eine kurze Resolution des Festenberg-Goschützer Lehrervereins, der dem benachbarten Gauverbände angehört:

»Der heut in Goschütz tagende Festenberg-Goschützer Lehrerverein spricht im Gegensatz zu dem bekannten Nachbarverein der Leitung der »Schles. Schulztg.« seine volle Zustimmung aus.«

Der Vorstand des Festenberg-Goschützer Lehrervereins

I. A.: Muschalla, stellv. Schriftführer.

Als wir in voriger Nummer eine fast unglaubliche Äußerung brachten, die uns über den Kollegen Latacz berichtet wurde, beabsichtigten wir grundsätzlich, er möge hierzu in eigenem Interesse das Wort ergreifen. Herr Rektor Latacz hat auch nicht stillgeschwiegen, sondern uns auf Grund des Pressgesetzes ersucht, nachfolgende Erklärung zum Abdruck zu bringen:

»Die in der No. 36. dieses Jahrgangs der »Schles. Schulzeitung« mir untergeschobene Äußerung über die Hamburger Lehrerversammlung ist unwahr.

Rektor K. Latacz,

Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.

Wir müssen nun unserm Berichterstatter überlassen, sich dem Vorwurf der Unglaubwürdigkeit gegenüber zu rechtfertigen. Es würde uns freuen, wenn er sich gründlich geirrt hätte.

Korrespondenzen.

-ch. Berlin. [Der Moralunterricht in den französischen Volksschulen.] Über dieses Thema sprach am 4. September im Berliner Lehrerverein Herr Moulet, Professeur d'Ecole Normale, Versailles. Redner, welcher seit 2 Jahren hier studiert und viel in Lehrerkreisen verkehrt, äußerte etwa folgendes: Der Moralunterricht ist vielfach angefeindet worden, sowohl in Frankreich als auch in Deutschland, weil man ihn nicht versteht oder nicht verstehen will. In den französischen Volksschulen ist er seit 1882 durch den Unterrichtsminister Jules Ferry eingeführt worden und hat sich dort bewährt, obwohl man ihn bekämpfte als religions- und glaubenslos, was er aber nicht ist. Er strebt darnach, im Menschen den Menschen zu bilden. Nicht die Ausbildung des Wissens, sondern des Willens ist seine Aufgabe. Hierin liegt auch die große Schwierigkeit für den Lehrer, der ja in allem, also auch in der Moral, den Kindern ein Beispiel des Edlen sein soll. Der Religion steht der Moralunterricht nicht entgegen, vielmehr bildet er die allen Religionen zu Grunde liegenden Prinzipien, welche die Kinder schon im Elternhause in religiösen Unterweisungen erhalten haben, weiter. Er verfährt nach Schillers Worten: »Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, die Du mir nennst. Warum keine? Aus Religion.« Auf diese Weise fördert der Moralunterricht die Toleranz. In der Unterklasse wird

er in 2 wöchentlichen Lektionen zu je 20 Minuten erteilt und besteht darin, durch kleine Erzählungen und Gedichtchen auf das leicht empfängliche Gemüt des Kindes zu wirken. Beispiele aus dem Leben des Kindes selbst sind von besonderer Bedeutung. Auf der Mittelstufe spielt die Vernunft des Kindes schon eine Rolle. Kleinere Erzählungen und Gedichte sind schon etwas höher gestaltet. Kleinere Aufsätze über den behandelten Stoff werden niedergeschrieben. Wöchentlich werden 2 Lektionen zu je 25 Minuten erteilt. Auf der Oberstufe findet ein direkter Unterricht in der Moral statt. Denn das Kind soll nun die Schule verlassen und muss über seine Pflichten ganz klar sein. Deswegen sind die Besprechungen genauer. Es kommen größere Gedichte, Abhandlungen der Philosophen und besondere Abschnitte der Bibel zur Behandlung. Dem Unterrichte liegt jetzt fast überall als bestes Buch zu Grunde, »Le Livre de Moral« von Louis Bayer, welches in 5 Teilen (65 Lektionen) behandelt: 1. Allgemeine Grundsätze der Moral; 2. Pflichten des Kindes; 3. Pflichten zum Vaterlande; 4. Pflichten des Menschen gegen sich selbst; 5. Pflichten gegen Gott. (Nach einer neueren Verordnung hat jeder Lehrer ein cahier de Moral zu führen, worin die Präparation für jede Morallektion vorhanden sein muss. Besonderer Wert wird auf Notizen über Selbsterlebtes, in Zeitungen u. s. w. Gelesenes gelegt.) Zum Schlusse kam der Redner noch besonders auf die Pflichten gegen das Vaterland zu sprechen. Er verwarf den hässlichen Chauvinismus, wie er in früheren Moralbüchern sich zeigte, und mahnte in begeisterten Worten zu einem Völkerfrieden, durch den die Kultur der Menschheit allein die höchste Stufe erreichen könne. Für den Frieden zu wirken, seien aber ganz besonders die Lehrer berufen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine mit Wärme in gewandtem Deutsch vorgetragenen Ausführungen.

Berlin. [Konferenzgelder.] Der Kultusminister erlässt an die Königlichen Regierungen folgende Verfügung: »Nachdem das Haus der Abgeordneten bei der Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes dem Kommissionsvorschlag entsprechend im Wege der Resolution beschlossen hat, die Staatsregierung zu ersuchen, im nächstjährigen Staatshaushalts-Etat Mittel bereit zu stellen, aus welchen Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen bei den im Auftrage der Schulaufsichtsbehörde oder auf deren Verfügung ausgeführten Reisen zu Kreiskonferenzen eine Vergütung aus der Staatskasse nach Maßgabe der von mir in Gemeinschaft mit dem Herrn Finanzminister zu treffenden Bestimmungen erhalten sollen, veranlasse ich die Königliche Regierung, baldigst Ermittlungen darüber anzustellen, welcher Mehraufwand sich hieraus für die Staatskasse ergeben würde, um an der Hand der beigelegten Übersicht über den Bedarf Vorschläge für die künftige Regelung zu machen. Ich gehe dabei davon aus, dass die Bewilligung auf eine mäßige Entschädigung beschränkt bleibt, welche den über eine bestimmte Entfernung vom Konferenzort wohnenden Lehrern und Lehrerinnen als Ersatz für die ihnen thatsächlich erwachsenden Ausgaben an Reise- und Zehrungskosten gewährt werden soll.«

— Im Einverständnis mit dem Minister des Innern hat der Unterrichtsminister soeben entschieden, dass die Lehrer an den städtischen Schulen lediglich nach dem allgemeinen Dienst- und Verfassungseide zu beeidigen sind.

Grafschaft Glatz. [Lehrer-Exerzitien.] In dem nahe an der Grenze gelegenen österreichischen Kloster Grulich nahmen an den diesjährigen Lehrer-Exerzitien vom 3. bis 7. August 51 Kollegen teil. Die Zahl der Teilnehmer wächst von Jahr zu Jahr. Bei den Exerzitien auf dem Annaberg bei Oppeln waren in diesem Jahre nahezu 200 Lehrer zugegen. An beiden Orten mussten mehrere von den zuletzt Angemeldeten wegen Raumangels zurückgewiesen werden. So biegt man sich immer mehr in die Gefolgschaft der geistlichen Freunde! (Pr. Lztg.)

Königshütte O/S. [Lehrerverein.] Für den Monat September d. J. hatte der hiesige Lehrerverein noch eine Wanderversammlung in Aussicht genommen. Allein die Ungunst des Wetters hinderte die Abhaltung derselben. Infolgedessen bezog der Lehrerverein bereits am 3. d. M. sein Winterquartier. Trotz des regnerischen Wetters war die Versammlung gut besucht. Nach erfolgter Aufnahme des Herrn Kollegen Gottwald aus Lipine sprach der Nestor der hiesigen Lehrerschaft, Herr Wawrzik, über die »Kennzeichen eines gewissenhaften Lehrers«. In bekannter formvollendeter und unverblümter Weise kennzeichnete der Redner den gewissenhaften Schullehrer und auch Schulleiter, und stellte an sein Lehrideal folgende Anforderungen: Christlichen Sinn, Berufstiefe und Neigung zum Fache, Lehrgeschick, Fortbildungsbedürfnis, freundigen Gehorsam der Behörde gegenüber, Verabscheuung aller Heuchelei und Kriecherei, Standesbewusstsein, aufrichtigen, kollegialischen Sinn, Teilnahme an den Bestrebungen der Lehrervereine, mustergiltigen Lebenswandel, aufopfernde Menschenliebe, Bürgersinn und Vaterlandsliebe. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine gediegene Arbeit, an welche sich noch ein lebhafter, keineswegs aber gegenteilter Meinungsaustausch anschloss. Nun legte Herr Rektor Nitschke seine Ansichten über die ev. in Laura-hütte auf der Gauversammlung zu fassende Resolution dar und unterbreitete dem Verein einige diesbezügliche Anträge. Dieselben fanden allseitige Zustimmung, wurden jedoch der Wichtigkeit wegen nach allen Richtungen hin diskutiert. Nächste Sitzung am 17. d. M. wieder in Oppawsky's Hôtel.

Königszelt. [Gauversammlung der Lehrer am mittelschlesischen Gebirge.] Die diesjährige Gauversammlung der Lehrervereine am mittelschlesischen Gebirge tagte am Sonnabend den 29. August hieselbst und war gut besucht. Von den dem Gaue angehörenden 13 Vereinen mit gegen 350 Mitgliedern waren sämtliche vertreten. Anwesend waren nebst einigen Gästen 114 Lehrer. Der Verein Leutmannsdorf-Gräditz hatte die Vorarbeiten zu erledigen und der Geschäftsordnung gemäß die Versammlung zu leiten. Erster Punkt der Tagesordnung war Vortrag des Hauptlehrers Burkert-Laasan über: Das neue Hirtsche Lesebuch. Redner hatte dasselbe einer genauen Durchsicht unterworfen, hob alle seine Vorzüge hervor und bezeichnete es im ganzen als einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der Lesebuch-Litteratur. Dasselbe zeigt aber auch Mängel, sogar in Orthographie und Interpunktion. Die Versammlung beschloss, dieselben durch zwei Vertrauensmänner, Vortragenden und Lehrer Kunick-Tschechen, dem Verleger zu übermitteln, damit die zu erwartende erweiterte Ausgabe für mehrklassige Schulen bereits fehlerlos erscheinen könne. Als zweiter Vortrag stand auf der Tagesordnung: Die Stellung des Lehrers zu den Volksunterhaltungsabenden. Lehrer Martin-Bögendorf, der mit großer Begeisterung in freier Rede das Thema behandelte, hatte folgende Leitsätze aufgestellt: 1. Die Volksunterhaltungsabende haben einen erzieherischen Wert, denn sie sind geeignet, gemeinnützige Kenntnisse im Volke zu verbreiten, letzteres an edle Genüsse zu gewöhnen und die bestehenden sozialen Gegensätze zu vermindern. 2. Es ist daher wünschenswert, dass sich die Lehrerschaft den Verhältnissen angemessen an der Neueinrichtung und Förderung der Volksunterhaltungsabende nach Kräften beteilige. 3. Die Volksunterhaltungsabende müssen sich frei halten von politischen und religiösen Tendenzen. Diese Sätze wurden unverändert angenommen, beiden Rednern aber reicher Beifall gezollt. Kantor Böhm-Bolkenhain gab ergänzend zum zweiten Vortrage seine Erfahrungen und Erfolge als Leiter des Arbeitervereins in B. kund. Nach Erledigung alles Geschäftlichen konnte einer kurzen Fidelitas Raum gegeben werden, die leider wieder zu früh abgebrochen werden musste, da die für die meisten Teilnehmer zu früh abgehenden Züge nicht länger warteten als fahrplanmäßig. Alle Teilnehmer aber waren hochbefriedigt über den Gang der Verhandlungen, und so dürfte dem Schlusswunsche des Leiters: »Auf frohes Wiedersehen zur Jubiläumsfeier in Breslau und übers Jahr in Königszelt« wiederum durch zahlreiche Beteiligung entsprochen werden.

Laurahütte. [Die Gauversammlung der paritätischen Lehrervereine im ober-schlesischen Industriebezirk] tagte am 5. d. Mts. im hiesigen Hüttengasthause, am selben Platze, wo sie vor 5 Jahren auch am 5. September gehalten wurde. Die Delegierten erledigten um 3 Uhr nach kurzem Beisammensein die Vorbesprechungen, sodass um 5 Uhr die Hauptversammlung beginnen konnte. Hochwichtig war das zu verhandelnde Thema, prächtig das Wetter; kein Wunder, dass die Teilnehmerzahl demnach eine überraschend große war. Während des Vortrags füllten ca. 300 Personen den Saal. Von den geladenen Gästen waren erschienen 5 Kreisschulinspektoren, Oberbergrat Hoffmann, mehrere Direktoren, Inspektoren, Vertreter der Gemeinden und Schulvorstände. Einige einflussreiche Personen (Direktor Kollmann und Dr. Fröhlich-Bismarckhütte), denen die Pflege des Deutschtums am Herzen liegt, haben in ihrem Entschuldigungsschreiben sehr bedauert, einen so wichtigen Vortrag nicht hören zu können, da sie durch die Breslauer Feierlichkeiten verhindert waren. Im Auftrage des Provinzial-Vorstandes begrüßte Herr Rektor Hoffmann aus Breslau die Versammlung mit markigen Worten, seine Ausführungen anlehnend an die Devise unsers Herrn Ministers »Nur treu!« Thema und Thesen des Vortrags sind aus Nr. 35 und 36 d. Zeitung bekannt. Kollege Grosser-Brzezinka behandelte die ungemein wichtige Angelegenheit in sehr eingehender, sachgemäßer Weise. Der Vortrag währte ca. 2 Stunden, die Diskussion über 1 Stunde. Während des Vortrags ereignete sich ein peinlicher Vorfall. Der Referent gebrauchte mehrmals den sicherlich berechtigten Ausdruck »wasserpölnisch«. Zu wiederholten Malen wurde er, sobald er diesen Ausdruck anwandte, von einem Teilnehmer der Versammlung in einer wenig höflichen Form in seinem Vortrage gestört. Als die Rufe: Ruhe! aus der Versammlung nichts fruchteten, ertönte der Ruf: Hinaus! Der also Gemaßregelte, der katholische Ortspfarrer Schwider, erhob sich sofort mit den Worten: »Ja, ich gehe schon« und verließ mit einer Drohung gegen die Versammlung den Saal. Fast alle Thesen wurden unverändert angenommen; These IIe, »auf der Unterstufe müssen ältere Lehrer unterrichten«, wurde gestrichen, dafür eine andere, »die Schülerzahl der Klassen müsse herabgesetzt werden«, eingefügt. Bei These IIb »Berücksichtigung der Muttersprache auf der Unterstufe« entspann sich die regste Debatte. Es lag ein Antrag Rekt. Nitschke-Königshütte (Änderung der These IIb) vor. Nach längeren Ausführungen des Herrn N. wurde die These beibehalten, der Antrag aber am Schlusse der Debatte als Resolution gefasst, in welcher die Regierung ersucht wird, die Schulen des Industriebezirks als deutsche Schulen zu behandeln, wie es bis 1892 der Fall war. Da der gediegene Vortrag sicherlich zum Abdruck kommt, erübrigt sich heut ein näherer Bericht über denselben. Mit einem kurzen Schlusswort des Hauptlehrers Wygasch, welches in einem Kaiserhoch ausklang, und nach dem Gesang der Kaiserhymne endete die Hauptversammlung. Das gemeinschaftliche Mahl, an dem sich 150 Personen

beteiligten, war indessen in der schönen Kolonade des Hüttengasthauses vorbereitet. Den Toast auf den Kaiser und seine erlauchte Familie brachte Herr Rektor Hoffmann-Breslau aus. Wygasch feierte den Herrn Kultusminister. Ein sehr reiches und wechselndes Programm während der Fidelitas hielt die meisten Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammen. Ungemein wirkungsvoll waren die Marmorgruppen griechischer Helden, deren Vorführung ca. 1 Stunde dauerte. In jeder Beziehung war die Gauversammlung eine fruchtbringende und gelungene.

r. Aus der Provinz Posen. [Polnisches.] Eine polnische Schülerin der Schule zu Zaborowo bei Jutroschin hat, wie der »Dziennik«, bekanntlich das »vornehmste« polnische Blatt, mitteilt, dem Kollegen Feist folgenden Aufsatz geliefert, welchen es mit den in Klammern beigefügten Verbesserungen des betreffenden Kollegen veröffentlicht und dazu bemerkt: Der Hochmut und die Ungerechtigkeit der Preußen hat den Zenith erreicht. Der Aufsatz lautet: »Mein Vaterland. Wo ich geboren bin, wo meine Wiege stand, wo mir die Sonne zuerst schien, da ist meine Heimat, da ist mein Vaterland. Ich bin geboren in Rackwitz. Rackwitz gehört zur Provinz Posen, zum Königreich Preußen und zum Kaiserreich Deutschland. Meine Heimat ist Posen. Mein Vaterland ist Deutschland. Weil ich in Preußen geboren bin, bin ich [eine Preußin; und weil Deutschland mein Vaterland ist, so bin ich eine Deutsche.] Preussische-untertanerin. Weil ich im Deutschland wohne, muss ich [deutsch] sprechen, rechnen, Lesen und schreiben [lernen] Deutsch und Polnisch. [Polnisch giebt nicht]! Die Farben in [von] Deutschland sind schwarz, weiß und rot. Die [preussischen] Landesfarben sind weiß und schwarz.« Diesem Aufsatz hat der qu. Kollege folgende Bemerkung angeschlossen: »Polnisch in der Schule lernen hat aufgehört! Es giebt kein Polen heute mehr!« — Gerade diese Schlussbemerkung versetzt den »Dziennik« in Wut, da es »schmälernd für die nationale Würde« ist. Nun fragen wir uns bloß, ob der betreffende Kollege eine Unwahrheit gesagt hat; der »Dziennik« scheint wirklich die Karte von Europa nicht zu kennen.

Elsass. Über einen kaum glaublichen Streich berichtet das »Els. Journ.« wie folgt: Der mutige Lehrer aus Schiltigheim, der neulich beim Baden einen seiner Kollegen mit Hintansetzung seines eigenen Lebens vom Tode des Ertrinkens rettete, ist mit einem Strafmandat (mit Kosten 2,50 M) wegen — Badens an unerlaubter Stelle bedacht worden.

Wien. Professor Josef Wichner in Krems a. D. (Österreich) will die Nachtwächterlieder oder Stundenrufe sammeln und wäre jedem dankbar, der ihm Beiträge hierüber in deutscher Sprache übermittelt. Der Nachtwächter in seiner poesievollen Gestalt gehört ja bald der alten Zeit an.

Amtliches.

Dienstwohngebäude der Beamten galten nach der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wie nach den meisten ältern Gemeindeordnungen als zu einem öffentlichen Dienste oder Gebrauche bestimmt und als unter diesem Gesichtspunkt befreit von den Gemeindeauflagen, unbeschadet der Bestimmungen der Kabinettsordre vom 8. Juni 1834, dass von dergleichen Grundstücken, wenn sie bereits damals oder doch bei ihrer spätern Erwerbung für solche Zwecke zu den Kommunallasten beitrugen, diese Beiträge als ein Fixum auch fernerhin zu leisten blieben. Dem entgegen sieht das neue Kommunal-Abgabengesetz Dienstgrundstücke der Beamten nicht mehr als zu einem öffentlichen Dienste bestimmt an und hebt dementsprechend ihre Befreiung auf. Daneben aber werden dort die Bestimmungen der Kabinettsordre von 1834 in Geltung belassen. Dieses Nebeneinander hat bereits in vielen Fällen zu Zweifeln und Streit Veranlassung gegeben. Das Oberverwaltungsgericht (II. Senat) hat jüngst ausgesprochen, dass neuerliche Aufrechterhaltung der Kabinettsordre die Städte rechtlich nicht hindere, Dienstwohnungen, die nach jenem ältern Rechte befreit waren, fortan zu Realsteuern heranzuziehen.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Der geschäftsführende Ausschuss beschäftigte sich in der Sitzung vom 26. August mit der Zusammenstellung der Themen, die für die Geschäftsperiode 1896/98 als Verbandsthemen von den verschiedenen Vereinen in Vorschlag gebracht worden sind. Die Zusammenstellung ist an die Mitglieder des Gesamtvorstandes des Deutschen Lehrervereins und des Ausschusses der Deutschen Lehrerversammlung zur Abstimmung gesandt worden. Es sollen zwei Themen ausgewählt werden; Endtermin der Abstimmung: 20. September (zu senden an den Vorsitzenden Clausnitzer, Friedrichsfelde). — Die Feier des 25jährigen Bestehens des Deutschen Lehrervereins wird am 28. Dezember cr. in Berlin stattfinden. Die Zweigvereine des Deutschen Lehrervereins sollen eingeladen werden, sich durch Delegierte an dieser Feier zu beteiligen. Es wird als wünschenswert bezeichnet, dass des Jubiläums auch in den einzelnen Vereinen in zweckent-

sprechender Weise — vielleicht durch Vorträge über den Deutschen Lehrerverein in den in jene Zeit fallenden ordentlichen Sitzungen — gedacht werde. — Über die bisher eingegangenen Beiträge zum Dittes-Denkmal berichtet der Kassierer Schulz (N. Chorinerstraße 23). — Vom schulwissenschaftlichen Bildungsverein in Hamburg ist der Bericht über das Vereinsjahr 1895/96 eingesandt worden. — Die Provinzialvereine von Schleien, Posen, Brandenburg und Sachsen feiern bei Gelegenheit ihrer Provinzialversammlungen im Herbst ebenfalls ihr 25jähriges Jubiläum. Dazu werden von Seiten des Ausschusses abgeordnet für Schlesien: Clausnitzer und Rissmann; für Posen: Tews; für Brandenburg: Groppler; für Sachsen: Gallee.

An den engeren und weiteren Ausschuss der Deutschen Lehrerversammlung und den Gesamtvorstand des Deutschen Lehrervereins.

Nachfolgende Vorschläge für die Vereinsthemen pro 1896/98, die gleichzeitig laut Satzungen einen Teil der Tagesordnung für die nächste deutsche Lehrerversammlung (Breslau Pfingsten 1898) bilden werden, sind auf unser Anschreiben eingegangen:

Ostpreussischer Provinzial-Lehrerverein: 1. Zeitgemäße Ausstattung der Schülerbibliotheken. 2. Die zweckmäßigste Organisation der Volksschule. 3. Was müsste geschehen, damit das Elternhaus seinen Erziehungspflichten genügen kann? 4. Möglichst selbständiger Ausbau der Psychologie durch die Volksschullehrer. — **Schleswig-holsteinischer Provinzial-Lehrerverein** (durch Iversen und Stolley auf der Delegierten-Versammlung vorgeschlagen): 5. Welche Forderungen stellt die Gegenwart an ein deutsches Seminar? 6. Aus der stetig wachsenden Verwendung weiblicher Lehrkräfte, selbst an leitender Stelle, erwächst der deutschen Schule eine Gefahr in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit, auf gesunde methodische Fortentwicklung und auf charaktervolle Selbständigkeit des Lehrkörpers. — **Allgem. Lehrerverein des Rgb. Wiesbaden:** 7. Wie ist der Religionsunterricht der Volksschule zu gestalten, damit er den Forderungen der Pädagogik entspricht? **Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg:** 8. Die Vorbildung des Lehrers. 9. Staats- oder Gemeindeschule. 10. Psychopathische Minderwertigkeiten. 11. Die ästhetische Bildung des Schülers. — **Meininger Lehrerverein:** 12. Die zweckmäßigste Organisation der mehrklassigen Volks- bzw. Bürgerschule. 13. Die erzieherische und unterrichtliche Bedeutung der Schulgärten. 14. Die Gefahren des Bürokratismus auf dem Schulgebiete. (Bereits verhandelt 1888/90.) — **Lehrerverein Schneidemühl:** 15. In welcher Weise und in welchem Umfange kann der Lehrplan der Mädchenschule auf die Vorbereitung für den häuslichen Beruf Rücksicht nehmen? **Hailischer Lehrerverein:** 16. Die Schulärztefrage. — **Bernburger Lehrerverein:** 17. Das Arbeitsprinzip — ein pädagogisches Prinzip. 18. Konzentration der Unterrichtsfächer. 19. Soll sich die Pädagogik auf realistischen, d. h. naturwissenschaftlicher Grundlage aufbauen? — **Leipziger Lehrerverein:** 20. Das Seminar der Zukunft. — **Freie Vereinigung für philosophische Pädagogik.** (Ständige Nebenversammlung der deutschen Lehrerversammlung): 21. Welches ist der gegenwärtige Stand des Ausbaues der Pädagogik als Wissenschaft, und inwiefern sind die Fortschritte, welche dieser Ausbau bis jetzt erfahren, in den Lehrerbildungsanstalten zu berücksichtigen? 22. Die pädagogische Pathologie in ihrer Wichtigkeit für Jugendhygiene und Schulpraxis. — **Engerer Ausschuss der Deutschen Lehrerversammlung:** 23. Inwieweit hat die Schule für das öffentliche Leben in Staat und Gemeinde vorzubereiten? (Mörl.) 24. Was thut der deutschen Landschule not? (Halben.) 25. Seminaristische und akademische Lehrerprüfungen. Anforderungen und Berechtigungen. (Halben.) 26. Humanitäts- und Utilitätsprinzip in ihrem Verhältnisse zu einander und zum Lehrstoffe. (Kleinert.) — **Geschäftsführender Ausschuss des Deutschen Lehrervereins:** 27. In welcher Richtung und in welchem Umfange wird die Jugenderziehung durch gewerbliche und landwirtschaftliche Kinderarbeit geschädigt?

Von diesen vorgeschlagenen Themen sollen zwei für die Beratung in den Deutschen Lehrervereinen ausgewählt werden. Die Mitglieder des Gesamtvorstandes des Deutschen Lehrervereins und des engeren und weiteren Ausschusses der Deutschen Lehrerversammlung werden ersucht, bis zum 20. September cr. an den unterzeichneten Vorsitzenden ihre Abstimmung gelangen zu lassen.

Berlin, den 31. August 1896.

Geschäftsführender Ausschuss des Deutschen Lehrervereins.

L. Clausnitzer, Friedrichsfelde b. Berlin.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Einladung.

Die

23. Allgemeine Schlesische Provinzial-Lehrerversammlung

steht vor der Thür. Sie wird eine Jubiläumsfeier sein; denn 25 Jahre ist es her, seit der Zusammenschluss der schlesischen Lehrer zum Schlesischen Provinzial-Lehrerverein erfolgt ist,

der sich in dieser kurzen Spanne Zeit zu dem mächtigsten Zweige des Deutschen Lehrervereins entwickelt hat. Die Versammlung findet am 30. September, 1. und 2. Oktober in Verbindung mit den Generalversammlungen des Schlesischen Pestalozzivereins und des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins in Breslau statt. Wir erlauben uns, die hohen Behörden, die Lehrer und Lehrerinnen, alle Schul- und Lehrerfreunde Schlesiens und der Nachbarprovinzen zur Teilnahme an diesen Versammlungen einzuladen in der gewissen Zuversicht, dass es uns vergönnt sein wird, eine große Zahl lieber Gäste an dem Ehrentage des Vereins begrüßen zu dürfen.

Breslau im August 1896.

Das Orts-Komitee.

v. Adlersfeldt, Bandmann, Moritz Bartsch, Berger, Berner, P. Blümel, Böhme, Brucksch, Depène, Duczek, M. Franke, Gigling, Golisch, Hänisch, Hantke, Fr. Hoffmann, Hrabak, M. Hübner, Kapuste, Köhler, Kunz, Kynast, Mantel, Meizer, M. Müller, P. Neumann II, Nickisch, Niepel, Opitz, Räther, J. Schink, Speck R. emer., Ulbrich, Werner, Wilum, Reichert, Herrmann-Schmolz.

Die Anmeldungen zur XXIII. Schlesischen Provinzial-Lehrerversammlung

bitten wir unter Beachtung untenstehenden Schemas an den Unterzeichneten zu richten.

Abweichend von dem Verfahren bei den vorangegangenen Provinzial-Lehrerversammlungen werden diesmal alle Karten und Drucksachen den Teilnehmern an der Versammlung schon vorher zugesandt. Es fallen damit alle Unbequemlichkeiten fort, welche mit der Selbstabholung der bestellten Karten etc. verknüpft sind.

Aus der beabsichtigten Einrichtung ergibt sich, dass jeder Anmeldung der Betrag für die Teilnehmer- und die Tafelkarte beizufügen ist. (Nicht in Briefmarken!) Dringend ersuchen wir, die Anmeldung keinesfalls zu verschieben bis zur Ankunft in Breslau, da wir für diesen Fall weder für Unterkunft noch für eine Teilnahme am Festmahl garantieren können.

Wir dürfen wohl eine vorherige und rechtzeitige Anmeldung um so eher erwarten, als damit keinerlei Risiko verbunden ist, da wir uns bereit erklären, denjenigen Kollegen, welche eingetretener Umstände halber ihre Anmeldung bis zum 28. September rückgängig machen, die bereits gezahlten Beträge nach der Versammlung abzüglich des Portos wieder zurückzusenden.

Allen billigen Wünschen bezgl. der Wohnung wird möglichst Rechnung getragen werden. Dagegen ist der Wohnungsausschuss nicht in der Lage Freiquartiere zu vermitteln. Teilnehmer, welche den Wunsch haben, zusammenzuwohnen, werden gebeten, dies ausdrücklich zu bemerken oder die Anmeldungen gleichzeitig einzusenden. Falls der sich Meldende selbst für Unterkunft sorgen will, wolle er hiervon unter Angabe der Adresse seines Gastgebers Mitteilung machen.

Da die Festschrift sich durch Beigabe des für jeden Kollegen äußerst wichtigen Familienbeirats diesmal umfangreicher gestaltet und durch Zusendung der Drucksachen bedeutende Mehrkosten erwachsen, so musste der Festbeitrag auf 1,50 M festgesetzt werden.

Schema zur Anmeldung:

1. Zu- und Vorname:
2. Amtsbezeichnung
3. a) Wohnort
b) Postort bzw. Straße
wünscht:
4. Karte zur Teilnahme an der Versammlung à 1,50 M.
5. Karte zum Festmahl à 2 M.
6. Wohnung: a) zum ungefähren Preise von . . . M incl. Frühstück pro Bett und Nacht
b) für folgende Nächte:

Der Anmelde-Ausschuss.

G. Mantel, Vorsitzender, Lützowstr. 28.

Vorläufige Tagesordnung für die Vertreter-Versammlung des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins und die 23. Allgemeine Schlesische Lehrer-Versammlung.

I. Vertreter-Versammlung.

1. Kurze Begrüßung.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Kommissionsbericht (Rechtsschutz-, Jugendschriften-, Presskommission).
5. Anträge:
 - a) des geschäftsführenden Ausschusses: In § 14, Zeile 2 unserer Satzungen sind statt 50 \mathcal{P} »75 \mathcal{P} « zu setzen; in Zeile 4 sind die Worte »zur Zeit« zu streichen.
 - b) des Herrn E. Müller (bezw. des Zweigvereins Liegnitz):
 - I. Einsetzung einer Kommission, deren Aufgabe in der genauen Orientierung über die jederzeitigen Lehrergehaltsverhältnisse in schlesischen Städten mit Altersskala und in der Erteilung von Auskunft und Ratschlägen in Gehaltsangelegenheiten an einzelne Lehrer und ganze Kollegien bestehen soll.
 - II. Einsetzung einer Kommission, deren Aufgabe a) in einer möglichst genauen Orientierung über die jederzeitigen Gehaltsverhältnisse in den Kleinstädten und auf dem Lande und über die eingeschlagenen Wege, auf welchen einzelne Kollegen und Kollegien kleinere oder größere Mehrbezüge erreicht haben und b) in der Erteilung von Auskunft und Ratschlägen in Gehaltsangelegenheiten an einzelne Lehrer und an ganze Kollegien bestehen soll.
 - c) des Zweigvereins Kreuzburg O/S.: Der Vorstand des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins wolle dahin wirken, dass in der ganzen Provinz Schlesien die Weihnachts- und Osterferien gleiche Dauer erhalten.
6. Wahlen:
 - a) des Vorortes,
 - b) des Vorstandes,
 - c) des Ortes und Termins der nächsten Vertreter-Versammlung,
 - d) der schlesischen Mitglieder des Landesvereins-Vorstandes,
 - e) der schlesischen Mitglieder des Gesamtvorstandes des Deutschen Lehrervereins,
 - [event. f) der schles. Mitglieder der 17. Vertreter-Versammlung des Deutschen Lehrervereins in Breslau (Pfingsten 1898)].
7. Wahl des Leiters der 23. Allgemeinen Schlesischen Lehrerversammlung und Festsetzung der Tagesordnung für diese Versammlung.

II. Allgemeine Schlesische Lehrerversammlung.

1. Begrüßungen,
2. Vorträge.

Angemeldet sind bis jetzt folgende:

 - a) Rückblick auf die 25jährige Thätigkeit unseres Schlesischen Provinzial-Vereins (Golisch-Breslau).
 - b) Sozialpädagogik (Bartsch-Breslau).
 - c) Das 3. Schuljahr (Rektor Nitschke-Königshütte).
3. Bericht über die Wilhelm-Augusta-Stiftung.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Den geehrten Mitgliedern geben wir hiermit die Tagesordnung für die während der Herbstferien in Breslau stattfindende Generalversammlung bekannt.

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Bericht über das Ergebnis der Lotterie.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Jubiläumsfonds.

Antrag: Der aus der Lotterie erzielte Reingewinn wird kapitalisiert. Das Kapital ist vom Vorstande des Schles. Pestalozzi-Vereins zinstragend anzulegen und unter dem Namen »Jubiläumsfonds« gesondert zu verwalten. Alljährlich verteilt der Vorstand die gesamten jährlichen Zinsen nach dem Grade der Bedürftigkeit an unversorgte und arbeitsunfähige Lehrertöchter und an unversorgte und arbeitsunfähige Schwestern und Mütter unverheiratet gestorbener ordentlicher Mitglieder, die dem

Bruder resp. Sohne die Wirtschaft geführt und mit dem Tode desselben ihren Versorger verloren haben.

4. Bericht über das Schlesierbuch.
5. Wahl des Ortes und der Zeit für die nächstjährige Generalversammlung.
6. Mitteilungen.

Liegnitz.

Der Vorstand
des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Deutsches Lehrerheim.

Vorstandssitzung in Breslau,

den 29. September 1896 nachm. 5 Uhr,
im kleinen Saale des Konzerthauses.

Tagesordnung:

1. Aufnahmebestimmungen (Fiedler).
2. Verpflegung auf eigene Rechnung oder auf Rechnung eines Unternehmers (Ref. Höhne).
3. Haushaltsplan und Kaution (Ref. v. Adlersfeldt).
4. Ernennung von Ehrenmitgliedern (Ref. Winkler).
5. Vorschläge zur Neuwahl des Vorstandes (Ref. Bandmann).
6. Verschiedenes.

Generalversammlung in Breslau,

den 30. September 1896 früh 8 Uhr.
(Lokal wird später bekannt gegeben).

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verleihung der Korporationsrechte (Ref. Winkler).
2. Bericht über den Bau und Genehmigung der Überschreitungen (Ref. Herrmann).
3. Rechnungslegung, Revisionsbericht und Entlastung (Ref. Effnert, Burghardt und Klose).
4. Aufnahmebestimmungen (Fiedler).
5. Verpflegung auf eigene Rechnung oder auf Rechnung eines Unternehmers (Ref. Höhne).
6. Haushaltsplan und Kaution (Ref. v. Adlersfeldt).
7. Ernennung von Ehrenmitgliedern (Winkler).
8. Neuwahl des Vorstandes.
9. Verschiedenes.

Der Vorstand des Vereins »Deutsches Lehrerheim«.
Winkler.

Dem Unterzeichneten scheint es geboten, einem Beschlusse des Hauptvereins vom 29. August cr. eine weitere Verbreitung zu geben. Er betrifft die Unterstützung würdiger, notleidender ehemaliger Kollegen. Zu diesem Zwecke stellt der Allgemeine Breslauer Lehrerverein seinem Vorsitzenden einen Betrag von 30 \mathcal{M} zur Verfügung und ersucht seine Mitglieder und deren Angehörige, solche Bittsteller in Zukunft an die unterzeichnete Stelle zu verweisen, wo ihnen nach sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse eine angemessene Unterstützung zu teil werden soll.

Opitz, Moltkestraße 10, II.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Sitzung des Orts-Komitees und der Vertrauensmänner-Versammlung Freitag den 11. d. M. abends 7 Uhr im Höcherlbräu.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Die Gesangsproben finden von jetzt an alle Donnerstage abends 8 Uhr in der Augustaschule statt. Beteiligung sämtlicher Mitglieder unbedingt notwendig.

Breslauer Lehrer-Sängerbund. Gesellige Zusammenkunft Sonnabend den 12. September nachm. 4 Uhr in dem Etablissement von Seifert in Scheitnig. Gäste sind willkommen.

Beuthen-Carolath. Sitzung den 19. September nachm. 4 Uhr im Hotel »Jägerhof« zu Carolath. 1. »Was kann die Volksschule zur Pflege und Veredelung der Sitten des Volkes beitragen?« (Fräulein Reindel-Liebenzig). 2. Geschäftliches.

Brieg. Sitzung Dienstag den 15. September abends 7½ Uhr im Vereinszimmer. 1. »Die Gewöhnung im Dienste der Erziehung« (Gasse). 2. Wahl eines Vertreters nach Breslau. 3. Mitteilungen. Die Beiträge für den Pestalozziverein werden erbeten.

Carlsruhe O/S. Sitzung Sonnabend den 12. d. Mts. nachm. 5 Uhr in Carlsruhe. Referat der Kollegen Albrecht und Wuttke-Carlsruhe.

Domsiau-Koberwitz. Sitzung Sonnabend den 12. September nachm. 3½ Uhr bei Übrück in Domsiau. 1. Vortrag des Kollegen Opitz-Gnichwitz. 2. Gesang. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend ersucht.

Festenberg-Goschütz. Sitzung den 12. September in Goschütz. 1. Vortrag des Kollegen Guth. 2. Antrag betr. Verlegung des Vereinslokals in Festenberg. 3. Bekanntmachungen.

Frauenwaldau. Sitzung Sonnabend den 12. d. Mts. nachm. 3 Uhr bei Dabisch. Vortrag hält Kollege Taraba. Wahl des Vertreters zur Provinzial-Lehrerversammlung.

Poln.-Hammer. Sitzung Sonnabend den 12. September nachm. 5 Uhr bei Töppich. 1. Vortrag des Kollegen Seidel-Deutsch-Hammer. 2. Ständiges Referat. 3. Delegiertenwahl (Breslau). 4. Mitteilungen.

Kreibau. Sitzung Sonnabend den 12. September in den Berghäusern bei Steinsdorf. »Stoffauswahl im bibl. Geschichts-Unterricht«. Jahresbericht. Gesang: Heim No. 196, 212, 221. Frauen.

Landeshut i/Schl. Sitzung Sonnabend den 12. d. Mts. nachm. 5½ Uhr in Schusters Conditorei in Liebau. Kollegen, welche sich an der Besichtigung des Dampfsägewerkes und der Glashütte beteiligen wollen, müssen den Mittagzug benützen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht, da Besprechungen über das Konzert stattfinden.

Leippa-Priebus. Sitzung Sonnabend den 12. September nachm. 4 Uhr im Gasthofe zur Stadt Berlin in Priebus. »Schule und Deutschum« (Koll. Lachmann-Gr.-Petersdorf).

Muskau. Sitzung den 12. d. Mts. nachm. 4 Uhr bei Bolke in Muskau. 1. Protokoll. 2. Vortrag. 3. Mitteilungen. 4. Anmeldungen zur Gauversammlung. 5. Bestimmung der nächsten Sitzung. 6. Gesang.

Neumarkt. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 3 Uhr in Neumarkt.

Reichenbach i/Schl. Sitzung Sonnabend den 12. d. Mts. nachm. 5 Uhr im Gasthof zur »Sonne«. 1. Geschäftliches. 2. Wahl eines Delegierten. 3. »Das Radfahren und sein Einfluss auf den menschlichen Organismus« (Hernig).

Strehlen. Sitzung Sonnabend den 12. September nachm. 4 Uhr bei Hanke im Reichsadler. 1. Mitteilungen. 2. Wahl des Delegierten zur Provinzial-Versammlung. 3. Anmeldungen zur Teilnahme an der Provinzial-Versammlung. 4. »Die Anschauung im Unterricht in der bibl. Geschichte« (Koll. Krause).

Trebnitz. Sitzung Sonnabend den 12. September nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Wahl eines Delegierten nach Breslau. 2. Pestalozzi-studien. Im Anschluss hieran 5½ Uhr: Pestalozzi-Vereins-sitzung.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Oels i/Schl. Generalversammlung Sonnabend den 12. September nachm. 5 Uhr im »Alten Casino«. 1. Wahl des Delegierten. 2. Beschlussfassung über Verwendung des Lotteriefonds. 3. Anträge.

Schweidnitz. Sitzung Sonnabend den 12. d. Mts. nachm. 4½ Uhr bei Riedel. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung nach Breslau.

Münsterberg 1875—78.

Vielseitigen Wünschen entsprechend soll während der bevorstehenden Festtage hieselbst eine Wiedersehensfeier stattfinden. Zusagenden Bescheid erbittet recht bald

Breslau, Lützowstr. 9.

C. Schuster.

Münsterberg 1882—85.

Behufs einer Zusammenkunft in Breslau gelegentlich der diesjährigen Provinzial-Lehrerversammlung werden die lieben Kursusbrüder um recht baldige diesbezügliche Vorschläge ersucht.

Preilsdorf bei Puschkau im September 1896.

I. A.: R. Kuhnert.

Jubelfeier der Steinauer, 1868—71.

Am 30. September feiern wir in Breslau unser Amtsjubiläum, bei welchem uns liebe Freunde als Gäste willkommen sein werden. Dieselben werden ersucht, spätestens bis zum 24. d. Mts. sich bei dem Unterzeichneten gefälligst anzumelden. Diejenigen Freunde, welche auch an unserm Festmahl teilzunehmen wünschen, wollen ihrer Anmeldung dafür den Betrag von 3 \mathcal{M} beifügen.

Breslau, den 7. September 1896.

A. Anders, Augustastr. 59.

Liegnitzer 1883—86.

Die Zusammenkunft in Breslau ist gesichert; doch ließen uns einige Klassenbrüder noch ohne jede Nachricht. Correspondenzen nur noch an den Unterzeichneten.

Günther, Liegnitz, Hedwigstr. 19.

Bunzlauer 1888/91.

Zur Provinzial-Versammlung planen Unterzeichnete eine Zusammenkunft. Meldung zwecks näherer Auskunft zu senden an Rüpprich, Trebnitzerstraße 17.

Hartert. Keese. Menzel. Rüpprich.

Steinau a/O. 1883—86.

Die lieben Kursusbrüder werden hierdurch gebeten, unter Angabe der Adressen bis zum 15. September cr. den beiden Unterzeichneten mitzuteilen, ob die geplante Wiedersehensfeier zur diesjährigen Provinzialversammlung oder erst später event. Pfingsten 1897 stattfinden soll. Antwort über das Ergebnis erfolgt nach dem 15. umgehend.

Fichtner-Liebau i/Schl. — Knörlich-Gr.-Hartmannsdorf, Kr. Bunzlau.

Vermischtes.

Arithmetische Unterhaltungen.

III.

In meiner Sammelmappe liegt ein Ausschnitt aus der »Kleinen Morgenzeitung«, eine Kalenderfrage betreffend, und da um die Zeit des Jahreswechsels wohl bei jedem Menschen einiges Interesse für derartige Fragen vorhanden ist, so will ich ihn an das Tageslicht ziehen, um ihn zum Gegenstande einer Besprechung zu machen. Sollte sich die Veröffentlichung aus unvorhergesehenen Gründen ein wenig weit vom Jahreswechsel entfernen, so bitte ich den Leser, sich durch einen Phantasiesprung an den Anfang des Jahres zurückversetzen zu wollen; das wird nicht nur eine Wiederbelebung jenes Interesses, sondern auch eine gute Vorbereitung für die folgenden Ausführungen sein, in denen wir fortwährend in der Zeitreihe auf- und absteigen werden. Der Ausschnitt lautet:

»Das vom Publikum stets angestaunte Kunststück, rasch sagen zu können, an welchem Wochentage irgend ein Ereignis stattgefunden habe, ist im Grunde höchst einfach auszuführen. Man merke sich folgende zwei Tabellen, welche der bekannte Mathematiker Herr Lakenmacher aufgestellt hat:

Januar	2	Sonntag	0
Februar	5	Montag	1
März	5	Dienstag	2
April	1	Mittwoch	3
Mai	3	Donnerstag	4
Juni	6	Freitag	5
Juli	1	Sonnabend	6
August	4		
September	0		
Oktober	2		
November	5		
Dezember	0		

Man addiert nun zum betreffenden Jahrgang (ohne die Hunderter, also von 1880 nur 80) $\frac{1}{4}$ desselben (Reste bleiben unberücksichtigt), die oben vermerkte Monatszahl und den Monatstag und dividiert diese Summe durch 7. Der dann verbleibende Rest bezeichnet sofort den Wochentag. Z. B. auf welchen Tag fällt der 17. Dezember 1891? Die Rechnung lautet: Zu 91 wird der vierte Teil, also 22 (Rest 3 fällt fort) addiert, dazu 0 und 17, giebt 130. Dies durch 7 geteilt giebt achtzehn mit Rest 4. Die 4 entspricht dem Donnerstag. Ebenso ergiebt z. B. der 18. Oktober 1813 den Rest 1, also einen Montag, der 2. September 1870 den Rest 5, also einen Freitag u. s. w. Für Daten, welche in die Zeit vom 1. Januar bis 29. Februar eines Schaltjahres fallen, muss der ermittelte Wochentag um einen Tag früher genommen werden —.

»Im Grunde höchst einfach auszuführen.« Ja, wenn man sich auf die mechanische Handhabung der Regel beschränkt. Wir wollen indes zusehen, wie sich die Regel erklären lässt, wie sie abgeleitet wird. Dass wir dabei schulmeisterlich langsam und sicher vorgehen werden, ist in einer Schulzeitung selbstverständlich. Gewöhnlich bestimmt man den Wochentag mit Hilfe der Begriffe »Sonntagsbuchstabe« und »Sonnenzirkel«. Ob sie Lakenmacher zur Ableitung seiner Regel benutzt hat, weiß ich nicht; ich glaube es aber nicht, denn sie sind entbehrlich. Der Leser möge sich nur folgende recht einfache Dinge vor Augen halten:

Das Element der Zeiteinteilung ist der Tag. Seit Christi Geburt werden 7 Tage immer zu einem größeren Zeitabschnitte, der Woche, zusammengefasst, und es folgen die Wochentage Sonntag, Montag, Dienstag . . . Sonnabend in unabänderlicher Reihenfolge aufeinander. Die Wochen bilden also eine Reihe gleicher Zeitabschnitte. Man versinnlicht sich die Wochen und Tage durch eine gerade Linie, die man in kleine und größere Abschnitte teilt.

Nun werden die Tage aber auch zu ungleichen Zeitabschnitten zusammengefasst, nämlich zu Monaten und Jahren. Man hat daher auf jener Linie durch größere Teilstriche noch eine unregelmäßige Einteilung anzubringen, indem man 31 oder 30 oder 29 oder 28 Tage zu einem Monate, und 365 Tage oder 366 Tage zu einem Jahre zusammenfasst.

Aus diesem unserem Anschauungsmaterial wollen wir sofort ein paar Sätze ableiten, die uns bei den folgenden Berechnungen zu statten kommen werden.

1. Rückt ein Datum um irgend eine Anzahl voller Wochen vor oder zurück, so trifft es auf denselben Wochentag; rückt es um Wochen und Tage, so kommen nur die Tage in Betracht. Beispiel: Trifft der 8. Januar auf Mittwoch, so haben wir 5 Wochen später

oder 11 Wochen früher wieder Mittwoch; 5 Wochen 2 Tage nach diesem 8. Januar haben wir Freitag.

2. 365 Tage sind 52 Wochen 1 Tag. Folglich trifft der erste und letzte Tag eines Gemeinjahres auf denselben Wochentag. Folglich rückt das Datum in einem Gemeinjahre um einen Wochentag vor. Beispiel: Im Jahre 1895 traf der 1. Januar auf Dienstag, im Jahre 1896 auf Mittwoch.

3. 366 Tage sind 52 Wochen 2 Tage. Folglich trifft der letzte Tag eines Schaltjahres einen Wochentag später als der erste Tag desselben. Da ferner der Schalttag im Februar liegt, so rücken die Daten des Januar und Februar eines Schaltjahres in einem Jahre um 2 Wochentage vor, die Daten des März bis Dezember dagegen nur um einen Wochentag.

4. Schaltjahre sind nach unserem Kalender, dem gregorianischen, diejenigen Jahre, deren Zahl durch 4 ohne Rest teilbar ist; von den reinen Hunderterzahlen bezeichnen jedoch nur diejenigen Schaltjahre, deren Hunderter und Tausender durch 4 ohne Rest teilbar sind. Es sind also 1700, 1800, 1900 keine Schaltjahre, wohl aber 1600, 2000. Die Dauer eines Zeitraumes, der mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts beginnt, lässt sich sehr leicht ermitteln: Sie wird durch Einer und Zehner der Jahreszahl angegeben. Beispiel: Vom 31. Dezember 1800 bis dahin 1895 sind 95 Jahre. Die Anzahl der Schaltjahre nun, die in diesem Zeitraum liegen, erhält man, wenn man die Anzahl der Jahre durch 4 dividiert, wobei aber nur der ganzzahlige Quotient in Betracht kommt, der Rest also unberücksichtigt bleibt. Die Anzahl der Schaltjahre in genanntem Zeitraume ist also $95 : 4 = 23$.

Mit diesen Sätzen haben wir sicheren Boden zur Ausführung einiger Berechnungen gewonnen, die in nächster Nummer folgen sollen.

Rezensionen.

Hänel, E. und R. Patzig. Deutsche Sprachschule. Die deutsche Sprachlehre im Anschluss an Sprachganze mit besonderer Berücksichtigung der Wortbildung und Wortbedeutung. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. In 6 Hefen. I. Heft. Zweites Schuljahr. II. Heft. Drittes Schuljahr. Leipzig, Ferd. Hirt und Sohn. 1896. I. Heft 24 S., Preis 15 \mathcal{M} . II. Heft 40 S., Preis 20 \mathcal{M} .

Die schnell notwendig gewordene zweite Auflage der vorliegenden Sprachschule ist eine völlig umgearbeitete. Äußerliche Merkmale derselben sind die Bestimmung und der Umfang der Hefte. Das erste Heft war früher für das dritte, das zweite für das vierte Schuljahr bestimmt, jetzt soll das erste Heft im zweiten und das zweite Heft im dritten Schuljahr durchgearbeitet werden. Der Umfang beider Hefte ist um je 8 Seiten geringer geworden. Der Schwerpunkt der Umarbeitung liegt jedoch in der methodischen Anordnung und Durcharbeitung des Lehrstoffes. Hierfür gelten folgende Sätze: 1. Den Ausgangspunkt für alle sprachlichen Belehrungen bilden nicht einzelne Sätze, sondern Sprachganze. 2. Von einer strengen Durchführung des Lehrgangs in konzentrischen Kreisen ist abgesehen worden, damit die für jede Stufe vorgesehenen Kapitel eingehend behandelt werden können. 3. Die Ableitung und Zusammensetzung der Wörter tritt nur auf der Unterstufe getrennt auf; vom vierten Schuljahre an werden Ableitung und Zusammensetzung der Wörter der verschiedenen Wortarten nebeneinander behandelt. Es muss konstatiert werden, dass die Sprachschule durch die Umarbeitung sehr gewonnen hat und die größte Beachtung verdient.

Hess, Karl, Der deutsche Unterricht in den ersten Schuljahren auf phonetischer Grundlage. Eine Anleitung, angeknüpft an die Fibel von W. Bangert. Frankfurt a/M., Moritz Diesterweg. 1896. 64 S. Preis geh. 50 \mathcal{M} .

Wer auch nach einer andern Fibel den ersten Deutschunterricht erteilt, wird aus der kleinen Schrift für die sprachliche Schulung seiner Zöglinge erheblichen Nutzen ziehen.

Ernst Kornrumpf, Vaterländische Gesichtsbilder. Ein Hilfsbuch für den Geschichtsunterricht in preussischen Volks- und Bürgerschulen. Leipzig 1896. Verlag von Friedrich Brandstetter. 224 S. Preis geb. 1,35 \mathcal{M} .

Das vorliegende Buch ist eine in klarer, edler und begeisterter Sprache abgefasste Arbeit, welche stets die neuesten Forschungen berücksichtigt, dem Bedürfnis der Volks- und namentlich der Bürgerschulen durchaus entspricht, nie zu viel und nie zu wenig giebt, neben der politischen Geschichte auch der Kulturgeschichte gebührend Rechnung trägt und endlich die religionsgeschichtlichen Partien ganz objektiv behandelt. Dieses Hilfsbuch ist ganz nach unserm Herzen geschrieben und soll hiermit aufs beste empfohlen sein. Die Ausstattung ist gut und der Preis niedrig; nur ist der Druck der eingeschobenen Nebenpartien etwas zu klein geraten.

Max Hübner, Handbuch der deutschen Geschichte. In ausgeführten Lektionen und Lektionsentwürfen. Breslau. Verlag von Franz Goerlich. 260 S. Preis 2,40 \mathcal{M} .

Diese Schrift enthält nur deutsche Geschichte vom ersten Auftreten der Germanen an bis zur Auflösung des alten deutschen Reiches im Jahre 1806 mit jeglichem Ausschluss der brandenburgisch-preussischen Geschichte. Der Verfasser giebt nach einer kurzen Vorberei-

tung die Darbietung, welcher eine Vertiefung und oft auch eine Anwendung folgt. Die Vertiefung nimmt den breitesten Raum ein und bringt außer 8 Nachbildungen der kulturhistorischen Bilder von A. Lehmann eine große Anzahl interessanter und wertvoller Quellenberichte und sonstiger Erläuterungen, die dem Lehrer bei der Vorbereitung unstreitig den größten Nutzen bringen müssen. Auch zahlreiche Dichtungen und Hinweise darauf haben zur Verklärung des Geschichtsstoffes Aufnahme gefunden. Die religionsgeschichtlichen Partien sind vom katholischen Standpunkt aus geschrieben. Wir wünschen dem Buche weite Verbreitung. Auf S. 210 müsste das spanische Kloster, in das sich Karl V. zurückzog, doch St. Just und nicht »Yuste« geschrieben sein. Auf S. 10 Z. 26 v. o. ist »Gewissen« ein Druckfehler. Zu S. 17 sei bemerkt, dass »Armin« und »Hermann« durchaus nicht gleichbedeutend sind.

H. Eschelbach, Naturbilder aus allen Zonen. Münster i. W., A. Russels Verlag. 140 S. Pr. ?

In drei einleitenden Abschnitten giebt Verfasser eine Übersicht über das Tier- und Pflanzenleben in den verschiedenen Zonen. Daran reißen sich 31 anziehend gezeichnete Bilder aus dem Tierreiche: die Affen, der braune Bär, der Eisbär, der Wolf, der Löwe, der Tiger, das Känguruh, der Biber, das Kamel u. s. w. Den Schluss bildet die Beschreibung der wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen: des Kaffeebaumes, der Baumwolle, des Tabaks, des Zuckerrohrs, der Reis- pflanze und des Theestrauchs. Den ersten 31 Abschnitten sind gute Illustrationen beigegeben. Eine andere hübsche Zugabe ist eine eigene Dichtung des begabten Verfassers, Der Sklave betitelt, deren Tendenz an Seumes poetische Erzählung: Der Wilde erinnert, und die auf Kinderherzen einen nachhaltigen Eindruck machen wird. Rezensent ist der Überzeugung, dass das Buch zur Belebung des naturgeschichtlichen Unterrichts wohlgeeignet ist, ebenso in der Hand des Lehrers wie in den Händen der Schüler. Einzelne Schilderungen dürften sich zur Aufnahme in ein Lesebuch sehr gut eignen, müssten aber nochmals sorgfältig überarbeitet werden. Auch die Ausstattung des Buches verdient Anerkennung.

M. Hübner.

Städtisches Schulmuseum.

Wer in letzter Zeit den Schaufenstern der Kunsthandlung von Bruno Richter in Breslau einen Besuch abgestattet hat, dem wird eipe in Bronzeton gehaltene fast lebensgroße Büste Kaiser Wilhelms II. aufgefallen sein; ihr Schöpfer, von Uechtritz in Berlin, ist einer der Meister, die Se. Majestät mit der Ausschmückung der Siegesallee be- traut hat. Ein Abguss der Büste ist auf Veranlassung des Herrn Stadtschulrats Dr. Pfundtner für das Schulmuseum erworben worden. Von den schönen, hier ausgestellten Wandbildern zur vaterländischen Geschichte hebt sich dieses plastische Meisterwerk wirkungsvoll ab, auch hier das Auge des Beschauers fesselnd. Neben den übrigen plastischen Darstellungen, doch alle an packender Charakteristik übertreffend, bildet die Kaiserbüste eine Zierde des Museums.

Breslau, den 4. September 1896.

M. Hübner.

Briefkasten.

W. in S. Musste wohl schnell gehen; haben daher etwas mitge- arbeitet. — Sch. hier. Dafür haben wir nie etwas verlangt. — P. in L. Schade, dass wir uns mit Ihren Ausführungen nicht befreunden können. Wir glauben auch nicht, dass Sie anderweitig damit Anklang finden werden. Einer Rücksendung bedarf es wohl nicht. — K. Dachten uns doch bald die Sache so. Das Citat am Anfange nicht übel an- gebracht. Kollege B. ist aus Oberschlesien gebürtig. — H. Wir hätten gern die 2 nächsten kurzen Sätze gebracht. Leider waren uns die Manuskripte nicht zur Hand, sondern bereits im Archiv verwahrt und, als wir an die Abfassung des Wochenpensums gingen, nicht sobald zu erreichen. Der friedliche Hauch thut uns allen herzlich

Am 1. d. Mts. starb nach langen Leiden der Lehrer

Herr Friedrich Schoene

in Polnischdorf.

Sein freundliches, offenes Wesen und seine Leistungen für den unterzeichneten Verein sichern ihm in aller Herzen ein getreues Andenken. Er ruhe in Frieden!

Wohlau, den 5. September 1896.

Der Lehrerverein.

Steinau a/O. 1883—86.

Den lieben Kursusgenossen hierdurch die traurige Nachricht, dass der Tod in unsere Reihen schon wieder eine Lücke gerissen hat, indem Gott unsern lieben Freund

Fritz Schoene,

Lehrer in Polnischdorf b. Wohlau, am 1. d. M. von seinen langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöste. Er ruhe sanft!

R. Drescher, P. Hanke, H. Schmidt.

M. Arndt, Max Schreiber.

Präparanden-Anstalt am Seminar u. Waisenhaus zu Steinau a/Oder.

Zum Beginn des Jahreskursus findet die Aufnahme neuer Zöglinge

Mittwoch, den 7. Oktober,

9 Uhr vormittags,

statt. Anmeldungen sind zu richten an

Schulrat **Spohrman,**

243] Seminar- u. Waisenhaus-Direktor.

Oelser 1888—91!

Am 29. September soll eine Zusammenkunft in Breslau stattfinden. Nähere Mitteilungen schriftlich, daher Adressen erbeten.

C. Melzer, Breslau, Luisenstr. 20.

Pianinos, neu kreuzsaitig, von 380 M an. Ohne Anzahl. a 15 M monatlich. Kostenfreie, 4 wöchentliche Probesendung. Fabrik Stern Berlin, Neanderstr. 16.

wohl. — B. in T. Einen halben Tag zu spät. — J. Wo der diplo- matische Vertreter von Transvaal sich aufhält, können wir Ihnen augenblicklich nicht sagen. Englisch ist vor allen Dingen nötig. Nach einem passenden Buche müssen wir auch noch forschen. — Taufen. 1. Als Küster 2 M als Organist 1,50 M. Bezüglich der Ein- segnung ist nur dann eine Gebühr für Orgelspiel zu entrichten, wenn das Singen eines »besonderen Liedes« bestellt ist. Für Benutzung der Utensilien bei Taufen kann eine Gebühr gefordert werden, welche örtlich zu bestimmen und vom Konsistorium zu bestätigen ist. 2. Die Stühle dürfen andere nicht hinsetzen. Da Sie in Ihren Einnahmen geschmälert werden, reichen Sie Beschwerde ein. 3. Bei Haustaufen doppelte Gebühr; wenn nicht geopfert wird, die dreifache. 4. § 16 findet auf diesen Fall Anwendung. 5. Ringewechseln — keine Gebühr. — Zufrieden? — H. in T. Die Aufhebung der Küsterdienste wird erfolgen — ob wir es aber erleben, bezweifeln wir. Ihr Notschrei hat uns tief ergriffen, weil wir von anderen katholischen Kollegen Ähnliches gehört haben und daraus schließen müssen, dass die Geist- lichkeit sich wieder recht kräftig fühlt. Zu einer Beschwerde reichen die angeführten Thatsachen nicht aus. Es sind Nadelstiche, die einen zur Verzweiflung treiben können, und den Gegner kann man nicht fassen. Dulden Sie weiter. Da Sie zur Provinzialversammlung kommen, werden wir über die Sache noch sprechen. Die Geschichte mit den »wohlgeformten Armen« ist köstlich. — F. H. hier. Schwer durchzuwinden.

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis M. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, farciert, gemustert, Damaste etc. ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc. porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.) Zürich.

Freunde

einer, laut zahlreicher Anerkennungsschreiben als hervorragend preiswerth befundenen, gut luftenden, sehr aromatischen Cigarre aus dem reifsten Tabaken hergestellt und von tadellosem Brande, lade ich zu einem Versuche meiner Fabrikate durch Bezug von Musterkisten ein:

1883 PARIS. 2 MEDAILLEN LONDON 1862.

Jede Musterkiste enthält 100 Stück Cigarren.

10 Marken à 10 Stück oder * 5 Marken à 20 Stück.

Nr.	1	Preislage Mk.	30—36	per Mille franko Mk.	4,05
2	"	"	36—42	"	4,60
3	"	"	42—50	"	5,40
4	"	"	50—57	"	6,10
5	"	"	60—68	"	7,20
6	"	"	70—82	"	8,40
7	"	"	82—99	"	9,50
8	"	"	79—132	"	11,60
9	"	"	40—66	"	5,70

Bei Vorauszahlung Nr. 1-3 20 Pfg. billiger. 3-9 30 "

Ausführliche Preisliste gratis und franko.

A. Hornemann, Goch a. d. holl. Grenze.

Älteste Cigarrenfabrik mit direktem Versand an die Consumenten.

Gegründet 1843.

Versand von 100 Stück an. 200 Stück portofrei.

Ich möchte meine **Schwester**, welche als Sängerin ausgebildet, sehr häuslich erzogen ist und M 10 000 Vermögen besitzt, mit einem Lehrer, nicht unter 38 Jahre, **verheiraten**. Adr. unt. H. B. 303 an Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.

Eine gut funktionierende **Elektrischer-Maschine** ist Umstände halber billig zu verkaufen durch Buchbinder **Reiche** in Wohlau.

Ein noch gut erhal- **Flügel** ist billig zu tener **Welck**'scher verkaufen. Zu erfragen bei **R. Franzke**, Gabitzstr. 97a.

Schülerbibliotheken werden von uns auf Grund langjähriger Erfahrung und umfangreichen Bezüge unter Berücksichtigung der konfessionellen und örtlichen Verhältnisse zweckmässig eingerichtet und ergänzt. Die von den löbl. Jugendschriftenkommissionen empfohlenen Bücher sind meist in festen Bibliothekeinbänden gebunden auf Lager. Verzeichnisse stehen zu Diensten. Bei Aufträgen über 10 M versenden wir franko.

Breslau. Priebatsch's Buchhandlung.

